



# Wege und Ziele

## Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 34 April 2011

---



*Korsika: Laricio-Kiefern auf dem Bavella-Pass*

- Leben in der Pilgerherberge
- EB im Erzgebirge
- Auf dem E4 und EB in Nord-Ungarn
- Korsika: GR 20

### **3 Editorial - Auf in den Frühling**

Netzwerker gehen mit der Zeit –  
und auf den Schwesternverein I.W.F. zu  
Katharina Wegelt

### **4 Grundlagenuntersuchung „Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern“**

Eindrücke von der Pressekonferenz des Deutschen Wanderverbands auf der Tourismusmesse „CMT“ in Stuttgart am 15.1.2011  
anlässlich 10 Jahre „Wanderbares Deutschland“  
Gerhard Wandel

### **6 Leben in der Pilgerherberge - damals und heute**

Erfahrungen als Herbergsestern mit norddeutschen Pilgern  
in Lübeck  
Tilman Kleinheins

### **11 Auf dem EB unterwegs im Erzgebirge**

Drei Etappen auf dem EB: von Neuhermsdorf über Rechenberg-Bienenmühle, Deutschgeorghenthal und Rauschenbach nach Neuhäusen und weiter über Schwartenberg, Seiffen, Olbernhau und Ansprung nach Pobershau  
Katharina Wegelt

### **18 Der Norden Ungarns - eine wenig bekannte Region Europas**

Von Sátoraljaújhely (Grenze zur Slowakei) bis Putnok.  
Im Jahre 2009 unterwegs auf dem europäischen Fernwanderweg E4 (Kék-túra)  
Wolfgang Meluhn

### **32 Eine Korsika-Überschreitung auf dem GR 20 im Jahr 2009**

Hans Diem

### **Das besondere Buch**

### **44 Martin Prinz: Über die Alpen**

Gerhard Wandel

### **47 Alpensplitter**

- Per Alpes - Die Alpen auf 20 Rundwanderwegen entdecken
- Leader Projekt Pilgerzentrum
- Alpenschutz: 60.000 Höhenmeter für mehr Aufmerksamkeit
- Mobiler ohne Auto

### **48 Impressum**

---

## **Auf in den Frühling**

### **Netzwerker gehen mit der Zeit – und auf den Schwesterverein I.W.F. zu**

Liebe Netzwerker und Freunde,

nun liegt sie vor – die Frühlingausgabe von „Wege und Ziele“ und bringt Euch vielleicht noch die eine oder andere Anregung für dieses Wanderjahr.

Wenn wir hinaus in die Welt wandern, dann sollten wir dabei auch immer mit der Zeit gehen. Über das Verwenden von GPS-Geräten haben wir schon philosophiert – die Meinungen gehen hier sehr auseinander. Beim Wandern in Rumänien mit Günther Krämer hat mich als großem Gegner solcher Wandertechnik dieses Gerät schon fast bezirzt – denn wir kamen am Ziel an und es war unterwegs dennoch spannend. Denn auch mit GPS sind Umwege nicht auszuschließen.

Geplant werden großen Touren zunehmend mit Hilfe des Internets – denn wo gibt es sonst so schnell so viele Informationen. Der Deutsche Wanderverband will künftig auch die Wanderwege in Deutschland im Internet analysieren und verwalten. Zunächst starten mit diesem Programm drei Wandervereine: der Eggebirgsverein, der Wanderverband Norddeutschland und der Schwäbische Albverein.

Dass es ohne Internet nicht geht, haben wir Netzwerker schon längst begriffen. Web-Master Volker hat, zählte man die Stunden zusammen, sicher Wochen – wenn nicht Monate - an unserem Auftritt gearbeitet: Bei den Wanderwegen hat er unlängst die 1000-er Marke gesprengt. Es ist enorm, was er hier – natürlich auch mit Hilfe unserer Mitglieder – an Informationen zusammengetragen hat. Ein Fundus auf den wir zu Recht stolz sein können. Doch soll künftig nicht mehr die ganze Arbeit allein auf seinen Schultern liegen. Mehr dazu, wenn der neue Internetauftritt zur Mitgliederversammlung vorgestellt wird.

Wandervereine gibt es viele, Wandervereine, die sich weiten Strecken widmen, die vor allem die Grenzen der Region überschreiten, hingegen weniger. Einer ist uns allen bekannt: unser Schwesterverein I.W.F. Er feiert in diesem Jahr sein 25-Jähriges. Eine gute Gelegenheit für einen Brückenschlag. So hat sich der Vorstand dafür ausgesprochen, dass wir in redaktionellen Austausch treten: Wir stellen der I.W.F einmal im Jahr einen unserer neuesten Wanderberichte zum Abdruck als „Gastbeitrag“ für ihre Vereinszeitschrift zur Verfügung, die I.W.F. tut es im Gegenzug genauso. Und ich bin sozusagen unser Geburtstagsgeschenk: Da wir mehrere Mitglieder haben, die sowohl Netzwerker als auch I.W.F.-ler sind und zwei zudem dort auch im Vorstand, entsendet mich unser Vorstand als Gastmitglied zu den I.W.F.-lern. Mal sehen, was wir voneinander lernen können.

Wir werden uns in wenigen Tagen in Clausthal-Zellerfeld sehen. Darauf freue ich mich und hoffe auf ein Gedrängel zur Vorstandswahl sowie viele gute Ideen und Anregungen. Noch habt Ihr ein paar Tage Zeit zum Überlegen.

Katharina Wegelt - 1. Vorsitzende

## **Grundlagenuntersuchung „Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern“, Qualitätswanderwege**

### **Eindrücke von der Pressekonferenz des Deutschen Wanderverbands auf der Tourismusmesse „CMT“ in Stuttgart am 15.1.2011 anlässlich „10 Jahre Wanderbares Deutschland“**

Von Gerhard Wandel

Der Wanderverband hat zusammen mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie eine wissenschaftliche Studie zum Thema Wandern herausgegeben. Die wissenschaftliche Betreuung und die Durchführung der Studie erfolgte über das Europäische Tourismus Institut an der Universität Trier. Ein Hochglanzprospekt mit Auszügen aus den Untersuchungen beschäftigt sich mit

- Wandermarkt (Wandern oder nur Spazierengehen, Nachfragevolumen, Zielgebiete)
- Triebfedern zum Wandern (Image: „Wandern liegt im Trend“, Natur und Gesundheit)
- Wirtschaftsfaktor Wandern (Ausrüstung, Ausgabenstruktur der Wanderer)
- Wanderinfrastruktur („Qualitätswanderwege“, Planung und Orientierung, An- und Abreise, Unterkunftswahl)
- Zukunftsmarkt Wandern („alternde Gesellschaft“)

Aus der Grundlagenuntersuchung ist klar erkenntlich, wer der Auftraggeber war, denn alpine Verbände oder die Organisation der Naturfreunde, die bei der Entwicklung des Wanderns in breiten Schichten der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert einen wichtigen Anteil hatten, werden in wenigen Zeilen oder überhaupt nicht erwähnt. Außerdeutsche Wanderwege scheint es nicht zu geben.

Unsererseits wurden in „Wege und Ziele“ im vergangenen Sommer kritische Anmerkungen zur ersten Vorstellung der Studie gemacht. Diese beinhaltete u. a. die Themen:

- Art und Länge der durchgeführten Wanderungen und daraus ermittelte Bevorzugung von Wanderwegen in den Mittelgebirgen,
- An- und Abreise mit dem Pkw,
- die kleinteilige Struktur mit über 50 Wanderverbänden in Deutschland und die daraus folgende Vielfalt der Markierungssysteme,
- Die Beurteilung der Infrastruktur durch die Wanderer als gut, obwohl die meisten Wanderer nicht in anderen Regionen oder im Ausland wandern, um hier einen echten Vergleich durchführen zu können

Das Netzwerk Weitwandern hatte sich schon vor einigen Jahren mit Themen aus der Untersuchung vertraut machen können. Eine Schweizer Studentin schrieb im Jahre 2007 ihre Masterarbeit über „Fernwandern, ein touristisches Thema“, in der das Fernwandern aus Sicht der Schweiz untersucht wurde. Die Studie ermittelte folgende Ergebnisse:

- Das touristische Potenzial des Weitwanderns wird als gering im Verhältnis zu den Tageswanderern eingeschätzt. Das größte touristische Potenzial im Bereich des Weitwanderns weist der Pilgertourismus auf.
- Für Weitwanderungen begeistern sich mehrheitlich Menschen mittleren Alters. Auch bei der Untersuchung des Wanderverbands wurde der größte Anteil der Wanderfreudigen im Alter von 50 – 70 Jahren ermittelt.
- Wanderer haben eine überdurchschnittliche Bildung.
- Weitwanderer sind regelmäßige Wanderer.
- Die Mehrheit der Weitwanderer wandert individuell und nicht in Gruppen. Hier unterscheidet sich die Untersuchung des Wanderverbands, die vollkommen unterschiedliche Wandercharaktere herausbildet, dabei auch Gruppenwanderer.
- Das Naturerlebnis steht im Vordergrund, historische und kulturelle Themen sind nicht von zentralem Interesse.
- Das Interesse an einer klaren und einheitlichen Wanderwegmarkierung ist groß; Karte und Kompass spielen eine untergeordnete Rolle.
- Weitwanderer bevorzugen eine Qualitätsunterkunft. Umweltfreundlicher und sozialverträglicher Tourismus spielen in der Schweiz eine wichtige Rolle.
- Die Nachfrage nach „Premiumwegen“ spielt in der Schweiz keine Rolle.

Zu verschiedenen Punkten der Grundlagenuntersuchung zum Wandern hat sich das Netzwerk Weitwandern schon vor Jahren geäußert: In der Resolution der Mitgliederversammlung vom 28.9.2002 wurde eine separate Führung von Rad- und Wanderwegen gefordert.

Im August 2004 schrieb Dr. Lutz Heidemann zu „Grundsätzen zur Markierung von Fernwanderwegen“: Fernwanderwege sollten durchgängig in gleicher Form markiert sein“ (Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e. V. - Ausgabe 14).

Das Netzwerk Weitwandern beschäftigt sich eingehend mit dem Thema der Premiumwege, zum Beispiel in „Wege und Ziele“, Ausgabe 15 vom Dezember 2004 „Wohin geht die Wegemacherei? Wege ohne Ende – Zur Entwicklung der Premiumwege“.

Und damit wären wir schon beim zweiten Schwerpunkt der Pressekonferenz, dem Thema „Qualitätswanderwege“.

Die Verwaltung der Qualitätswege fordert die Wanderverbände in hohem Maße: Markierung und Instandhaltung der Wege, Infos und Erschließung können die Wanderverbände nur noch eingeschränkt selbst bewirken. Trotzdem sollen die Qualitätswanderwege und deren vorgegebenen Kriterien ein zentrales „Exportgut“ nach Europa werden. Dazu soll im Jahre 2012 als erster grenzüberschreitender Qualitätswanderweg, der Lechweg (von der Quelle bis zum Fall) zertifiziert werden. Inwieweit sich eine Übertragung der vom Wanderverband entwickelten Grundsätze europäischer Standard wird, werden wir in ein paar Jahren sehen. Zur Entlastung der einzelnen Wanderverbände soll eine deutschlandeinheitliche Wanderwegeverwaltung (digital) entwickelt werden.

Die Neuzertifizierung und Nachzertifizierung von Qualitätswanderwegen betraf folgende Weitwanderwege:

- Kammweg (Sachsen/Thüringen)
- Renchtalsteig (Schwarzwald)
- Zweitälersteig (Schwarzwald)
- Frankenweg (Bayern)
- Fränkischer Gebirgsweg (Bayern)
- Jurasteig (Bayern)
- Schluchtensteig (Schwarzwald)
- Donauberglandweg (Weitwanderweg im Zusammenhang mit dem Zollernweg, Schwäbische Alb)

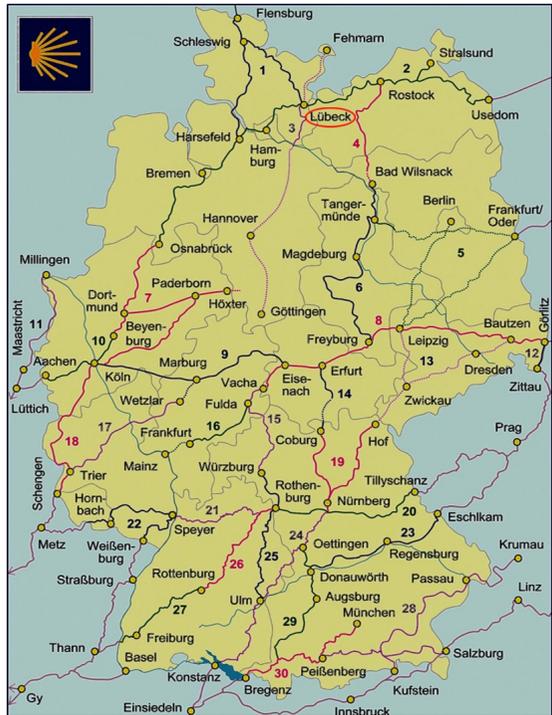
## **Leben in der Pilgerherberge - damals und heute**

### **Erfahrungen als Herbergseltern mit norddeutschen Pilgern in Lübeck**

Von Tilmann Kleinheins

Als die Vorbereitungen für die Planung und den Erwerb eines Häuser-Ensembles im Rahmen einer Bau- und Wohngruppe auf die letzte Etappe ging, konnten wir Bauherren nicht ahnen, welche Schätze sich beim Sanieren des Gemäuers in der Lübecker Altstadt finden würden. Erst mit zunehmendem Baufortschritt, gab die Gertrudenherberge (siehe [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)) ihr Geheimnis preis. Der Bau war um 1360 errichtet und diente ursprünglich als Pilgerherberge und Domizil für fahrende Leute. Bei der Entkernung traten Wandmalereien zu Tage, die der Denkmalbehörde den sofortigen Baustopp als einzig richtige Maßnahme erscheinen ließ. „Die in der Güte ihrer Ausstattung einzig erhaltene Herberge für Santiago-Pilger im nordeuropäischen Raum“, wurde uns mitgeteilt. Und natürlich gab es auch einen 1 ½ Mann hohen Jakobus an der Wand mit Stab, Mantel und dem klassischen Pilgerhut. Gemalt vor 650 Jahren.

Mittlerweile ist die Bauphase lange abgeschlossen, alle Parteien wohnen wie geplant, nur die Halle der Gertrudenherberge wurde nicht in Wohnungseinheiten verplant, sondern von der Heiligen-Geist-Hospital-Stiftung erworben, die Gemälde restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es finden Konzerte und Lesungen statt. Zeitgleich las ich in den „Lübecker Nachrichten“ von einer Gruppe Idealisten, die die Einweihung der neu durchmarkierten norddeutschen Jakobswege feierten und private, nicht kommerzielle Herbergen suchten, die Santiago-Pilger unterbrächten. Als Streckenwanderer, der weiß, dass es den Kopf befreit, wenn man weiß, wo man ihn abends bettet und als unmittelbarer An- bzw. Bewohner einer alten Pilgerherberge meldete ich mich sofort. Das war im September 2008. Bis heute konnten wir 22 Einzelpilger und Pilgerinnen sowie Gruppen beherbergen.



Übersichtskarte der deutschen Jakobswege

heute konnten wir 22 Einzelpilger und Pilgerinnen sowie Gruppen beherbergen.

Ein kleiner Exkurs sei gestattet: In der Weitwanderer-Szene ist, meiner Wahrnehmung nach, die persönliche Einstellung gegenüber dem modernen Pilgerwesen, eher reserviert. Man hat Kerkeling vor Augen; man denkt an stark frequentierte Wegabschnitte, wie vor allem die letzten 100 km vor Santiago de Compostela; man vermutet wüste Rangeleien um Herbergsplätze (im Reiseteil der Süddeutschen Zeitung stand mal so schön: Wer Lust habe, sich mit schwäbischen Oberstudienräten um das letzte freie Bett in der Herberge zu streiten, der solle auf den Jakobsweg gehen). Das Pilgern und damit die Pilgerwege sind für diesen Teil der Weitwanderer nicht erste und nicht zweite Wahl beim Planen der nächsten Tour. Dazu zähle ich mich an sich auch. Was



Die obligatorischen Pilgerstempel



mich am meisten vom Beschreiten des Jakobsweges abhält, sind die Wegführungen. Um historisch einigermaßen authentisch zu sein UND um Kulturdenkmäler, die die Pilgerschaft in früheren Zeiten belegen sollen, zu tangieren, verlaufen die Jakobsweg-Zweige oft und lange auf breiten Forstwegen und Asphaltstrecken, bleiben im Tal oder verlaufen auf Radwegen neben mitunter verkehrsreichen Straßen. Das ist sicher nicht auf jedem Abschnitt so, insgesamt aber überwiegend, schaut man sich Karten und Führer an.

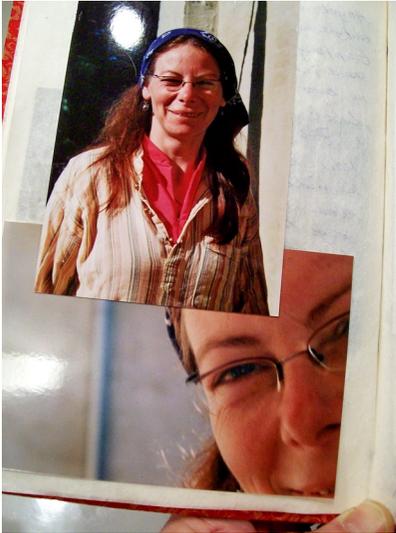
Nun hat man aber die Pilger in Lübeck am Tisch sitzen. 95 % der Übernachtungsgäste – sie schlafen bei uns im Gästezimmer – laufen auf dem Baltisch – Westfälischen Weg (Tallin – Münster), der zuverlässig durchmarkiert ab Swinemünde/Kamminke direkt an der deutsch-

polnischen Grenze losgeht. (Die Wege in Polen und im Baltikum sind zu kleinen Teilen fertig, oft noch im Projektstatus). Von dort also sind es 2 Wochen Gehzeit bis Lübeck, bei ca. 380 km.

Die anderen 5 % der Pilger kommen über den östlichen Zweig des Jütländischen Weges, der in Schleswig Richtung Lübeck abzweigt, während die Hauptroute zielsicher südlich der Elbe zustrebt. (Die Trassenführung der Via Jutlandica entspricht mit Varianten dem alten deutsch-dänischen Handelsweg Heerweg/Ochsenweg und damit mit einem hohen Anteil Festbelag ...). Der dritte Weg, der Lübeck erreicht, die Via Scandinavica, ist gerade frisch markiert. Dieser Zweig führt entlang der im Volksmund Vogelfluglinie genannten Strecke. Weil, als vierte Route, betuchte Pilger aus dem gesamten baltischen Raum Lübeck zusätzlich mit dem Schiff erreichten und von dort über Land weiter zogen, spricht man vom mittelalterlichen Pilgerzentrum Lübeck.



Welche Menschen kommen da? Welche Idee bringt sie zum Pilgern? Was haben sie zu erzählen? Wir öffnen gerne Tür und Tor, wir laden die Gäste zum Abendessen ein, weil wir neugierig sind. Und es sind bislang ausnahmslos bereichernde und interessante Abende in einer ungewöhnlichen Gemeinschaft gewesen. (Ganz



nebenbei hoffen wir, unsere Kinder Klara (5) und Anton (11) für das „Offene Haus“ begeistern zu können.)

Knapp 80 % der Pilger sind Einzelgeher, fifty-fifty Männer und Frauen, 15 % sind Paare (Ehepaare, Pilger-Freunde) und die restlichen 5 % sind größere Gruppen. (Wir waren auch mit einer vierköpfigen Gruppe belegt bis unter Dach.)

Die Altersstruktur unserer Gäste ähnelt – graphisch dargestellt - einer Raute. Der weitest-größte Teil, der Rautenbauch, ist zwischen 40 und 50 Jahre alt, einige jüngere, aber auch ältere Pilger, gerne mal 70. Um die trockene Statistik zu beenden: rund 60 % der Pilger sind „Ossi“, aus Mecklenburg–

Vorpommern, aus Sachsen und Brandenburg. Eines sei noch erwähnt: Wir hatten bislang nur einen Pilger, der wirklich auf dem Weg nach Santiago de Compostela war, einen jungen Mann aus Vorpommern (ca. 4100 km Weg ).

Ganz bewusst habe ich „Ossi“ geschrieben, weil es die unkomplizierte Atmosphäre der Begegnungen widerspiegelt. 20 Jahre nach der Wende ist deutlich zu merken, dass das beidseitige Interesse groß ist am Austausch über völlig verschiedene Lebenswege, ganz anders erlebte gesellschaftliche Sozialisation. Vor allem dann, wenn die Pilgerin aus Greifswald, die mir gegenüber sitzt, das gleiche Baujahr hat wie man selbst.

Besonders überrascht im Jahr 2010 hat, dass es die Besucher aus dem Osten waren, die ihren Glauben als Motivation für eine Pilgerschaft nannten. Konfirmation in der DDR statt Jugendweihe, das war möglich

Der überwiegende Teil der westdeutschen Gäste nannte auf die Frage, nach dem Warum, persönliche Dinge. Die meisten hatten einen so genannten LCE hinter sich (neudeutsch für Life Changing Event), sprich Trennung, Berufswechsel, überwundene Krankheit.



“Wie herrlich ist es nichts zu tun und dann vom Nichtstun auszuruhen”

## Tilman Kleinheins

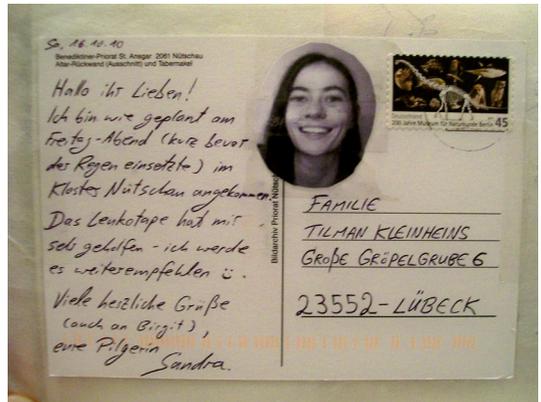
Und dann gab's natürlich auch die sorgenfreie Fraktion, die aus Lust an der Freude unterwegs ist, und das waren nicht die Uninteressantesten. Also ein Kaleidoskop an Charakteren, Dialekten, Gesprächen und Rucksackgrößen.

Besonders gerne erinnere ich mich an Maika aus Chemnitz, einer Sächsin, wie sie im Buche steht. Sie kam auch von Polen und erzählte, dass sie schon in der DDR sehr viel mit ihren Eltern wandern

gegangen sei, auch einwöchige Touren im Erz- oder Riesengebirge und in der Tatra. Meinen Einwand, dass Pilgern gleich Wandern und Wandern gleich Pilgern sei, ließ sie nicht gelten. Pilgern sei eine ganz andere Sache. Viel rascher sei sie am Weg ins Gespräch gekommen, wesentlich tiefschürfender und offener der Austausch. Sähen Einheimische Pilger durch den Ort kommen, wecke das ganz andere Assoziationen in den Köpfen als bei Wanderern. Pilger stünden viel mehr für den Aufbruch – am Morgen wie im Leben - und entsprechend positiv besetzte Bilder begegneten einem und machten auch die Erfüllung normaler Wanderbedürfnisse (Essen, Trinken, Schlafen, Wegweisung) einfacher. Pilgern wird eher geholfen.

Das machte mich stutzig und: es war glaubhaft. Seitdem grummelt es in meinem Wanderherz, ob ich's mal testen soll. Als Herbergsmensch für Pilger wäre es an sich ja nicht verkehrt, die Sache von der anderen Seite her kennenzulernen, oder? Vielleicht nur mal eine Tagesetappe hineinschnuppern in den Weg und von Osten her auf Lübeck zulaufen. Oder eine Woche lang gehen, um die anderen Übernachtungsplätze und ihre Wirtsleute, von denen uns häufig erzählt wird, zu begrüßen. Man könnte ja das Gästebuch mitnehmen, in dem mittlerweile viele Bilder stecken - nein, nein, Santiago muss es nicht gleich sein - obwohl, es gibt eine Lübeckerin, entfernt bekannt, die von ihrer Haustür aus gepilgert ist, über Santiago hinaus den Camino Fisterra und noch nördlich nach Muxia. 3800 km, gut 7 Monate. Enorme Strecke. Schon mal jemand von Euch so lange unterwegs gewesen? In dem Moment hat das Ganze dann nämlich doch sehr viel mit Weitwandern zu tun. Oder Weitpilgern.

*Die Übersichtskarte der deutschen Jakobswege auf Seite 7 wurde uns freundlicherweise zum Nachdruck zur Verfügung gestellt von Beate Steger*  
[mail@beate-steger.de](mailto:mail@beate-steger.de) - © [www.deutsche-jakobswege.de](http://www.deutsche-jakobswege.de)



## Auf dem EB unterwegs im Erzgebirge

**Drei Etappen auf dem EB: von Neuhermsdorf über Rechenberg-Bienenmühle, Deutschgeorgenthal und Rauschenbach nach Neuhausen und weiter über Schwartenberg, Seiffen, Olbernhau und Ansprung nach Pobershau**

Von Katharina Wegelt

*Unterwegs auf dem E4 im großen Urlaub. Und zwischendurch? Na Mensch, der E3 verläuft doch quasi vor unserer Haustür. Das wäre doch mal was ... Na gut – gehen wir's an, dachten wir im Frühjahr 2009 und nahmen uns zunächst den Abschnitt vor, der auf dem Gebiet der ehemaligen DDR verläuft. Immer Ostern wollen wir hier unterwegs sein. So starteten wir Ostern vor zwei Jahren in Bad Schandau – nachzulesen im Blog [www.netzwerk-weitwandern.de](http://www.netzwerk-weitwandern.de).*

*Unterwegs änderten wir unsere Meinung ein wenig – und stiegen vom E3 auf den EB um, den „legendären“ Weg Eisenach-Budapest. (Beide Wege verlaufen zu großen Teilen parallel). Im vergangenen Jahr nun - Anfang April - war's ein absolutes Heimspiel: Unterwegs im Erzgebirge.*



*Nur noch 626 km bis zum Ziel: Eisenach, das wir zunächst anstreben. Später soll es in die andere Richtung, nach Budapest gehen.*



*An manchen Hängen gewinnt „Klärchen“ bereits - wie hier, wo sie schon fast keinen Schnee mehr übrig gelassen hat.*

**1. Tag: von Neuhermsdorf über Rechenberg-Bienenmühle, Deutschgeorgenthal und Rauschenbach nach Neuhausen - 28 km**

*Es ist nicht wirklich überraschend, dennoch wäre es nicht nötig gewesen zur Auftaktwanderung: Es liegt noch Schne e im Erzgebirge. Und der ist leider fest und teilweise spiegelglatt an diesem Freitagmorgen. Doch wir sind frohgemut nach*

einem leckeren Frühstück im Hermsdorfer Sporthotel (siehe 5. Etappe/ Vorjahresbericht im blog), wo es kein Problem war, sich zu früher Stunde als Nicht-Haus-Gast zu stärken. Hier bekomme ich auch meinen ersten Stempel für diese Tour. Als wir im Mai vergangenen Jahres hier anlangten, gab es die EB-Stempelstelle noch nicht.

Los geht's entlang der inzwischen an vielen Orten bekannten Hochzeitsbäume. Die Sonne erkämpft sich ihre Höhe. Wir genießen sie und bald den Blick in die Ferne, wo malerisch die Burgruine Frauenstein (Anlage erbaut um 1000) grüßt. Am südlichsten Zipfel Nassaus (entstanden um 1200 als so genanntes Waldhufendorf, heute gehört es zur Stadt Frauenstein und ist ein beliebtes Urlaubsziel, vor allem für Wintersportler und zum Wandern, besitzt eine der Orgeln des bekanntes Orgelbaumeisters Gottfried Silbermann) präsentieren sich uns herrliche erzgebirgische Häuschen mit einladenden Gärten. Richtig urig. Kurz nach dem Forsthaus biegt links ein Trimm-Dich-Pfad vorm beginnenden Wald ab. Hier fehlt das Wanderzeichen – sowohl für den EB als auch für den E3, die derzeit noch zusammen verlaufen. Wir marschieren trotz Karte (man sollte eben ab und an auch drauf schauen) geradeaus durch den Wald und erhalten für den Umweg – wie wir dann gleich bemerken werden – einen herrlichen Panoramablick. Dann richten wir unseren Fehler: Wir marschieren die zum Glück nur wenigen 100 Meter zurück und biegen nun auch ab.



*Wenn EB und E3 sich trennen ...*

Mitten im Wald dann eine große Wanderwegkreuzung. EB und E3 trennen sich. Während der E3 nun nördlich durch Rechenberg-Bienenmühle und dann weiter nach Sayda führt, landen wir mitten im Ort und marschieren hier 2 km am Straßenrand bis zur malerischen Burgruine. Dort ist auch das Tourist-Büro. Leider ist es nicht besetzt (Ich schicke später mein Stempelheftchen dorthin und bekomme

meinen Eintrag). Auch Rebi, wie die Erzgebirger den langen Doppelortsnamen abkürzen, ist ein typischer Erzgebirgsort: Schmucke, meist kleine, niedrige Häuser mit hohen Dächern prägen das Bild. Eine Eisenbahnlandschaft.

(Die Geschichte des heutigen Ferien- und Erholungsortes Rechenberg-Bienenmühle geht auch bis ins 11. Jhd. zurück. Burgfelsen, ehemaliges Schloss und zahlreiche Fachwerkhäuser prägen noch immer das Bild des Ortes, der auch bekannt ist für seine Brauerei – Braurecht seit 1558. Interessant das dazugehörige Museum: [www.museumsbrauerei.de](http://www.museumsbrauerei.de) )

Es geht wieder bergan und ab in den Wald. Die Sonne lacht. An einer Wanderwegkreuzung finden wir einen hübschen Rastplatz. Kaum ausgepackt, zeigt Frau

Holle, was sie kann: Riesige Schneeflocken lassen unseren heißen Tee schnell auskühlen. Also weiter, bevor auch wir auskühlen.

Deutschgeorgenthal ist schnell erreicht (Der Ortsteil Neuhausen liegt im Übergangsgebiet von Westerzgebirge zu Osterzgebirge auf deutscher Seite und grenzt direkt ans böhmische Erzgebirge – getrennt durch die Flöha. Der Grenzübergang zur tschechischen Nachbargemeinde Český Jiřetín (Georgendorf) wurde 1995 für Wanderer wiedereröffnet, für Autofahrer erst 2008. Während der EB durch Deutschgeorgenthal verläuft, führt der E3 durch Český Jiřetín).



*Der letzte Hügel in Neuhausen ist genommen - im Hintergrund grüßt Schloss Purschenstein.*

heutigen Ziel. Leider marschieren wir ab jetzt nur noch auf Asphalt. Das fetzt nach dieser nicht wirklich kurzen Auftaktwanderung gar nicht. Schnell qualmen unsere Füße.

Neuhausen ist uns bekannt, hier haben wir schon einige Tagestouren gemacht. Das Nußknackermuseum mit dem weltgrößten funktionierenden Nussknacker oder das Schloss Purschenstein mit seinem schönen Park sowie das Glasmuseum etc. kann man hier besuchen – es lohnt in jedem Fall.

Die Ortsdurchquerung Neuhausen zieht sich – und unsere Pension liegt am anderen Ende des Ortes. Natürlich „verlaufen“ wir uns noch einmal, kommen dann aber doch gut an im „Gasthof zur edlen Krone“ – er liegt fast ganz am Ende einer Sackgasse im OT Frauenbach – total ruhig. Allerdings ist jetzt erstmal nichts mit ausruhen. Denn es ist schon 19 Uhr, und 20 Uhr schließt der Gasthof. Drum hurtig geduscht und ab zum Essen. Das ist lecker.

Fazit des Tages: Eine Strecke mit herrlichen Aussichten, schöner Wegeführung, viel Kultur und einsamen Abschnitten. Lohnenswert.

Gasthof zur edlen Krone

Tel.: 037361/ 45 608 [www.edle-krone-erzgebirge.de](http://www.edle-krone-erzgebirge.de)



*Weist uns auch ohne Markierung den Weg: die Schwartenbergbaude. Sie lugt schon längst über die Hügelketten.*

## **2. Tag: von Neuhausen über den Schwartenberg und Seiffen nach Olbernhau - 18 km**

Herrlich haben wir geschlafen in diesem Gasthof, der schon sehr lange Gäste willkommen heißt. Er liegt etwas abseits unseres Wanderwegs. Wir aber marschieren nicht erst zurück ins Ortszentrum, sondern peilen unser nächstes Ziel direkt an: den Schwartenberg, dessen Baude uns über viele km das Ziel weist, denn sie lugt über

die Hügelketten herüber. Unterwegs laufen wir auf so lustig benannten Wegen wie dem Kuhdreckflussweg und kreuzen den Wanderweg Sayda - Mezibori, der die beiden Partnerstädte im Erzgebirge und in Tschechien miteinander verbindet. Einmal im Jahr wird dieser Weg von Bürgern beider Städte gemeinsam gegangen.



*Der Sachsenweg von Seiffen nach Olbernhau - unterwegs mit einem urigen Rastplatz.*

Am Fuße des Schwartenberges stoßen wir wieder auf unseren Wanderweg. Vor uns kämpfen sich zwei Radfahrer den Berg hinauf. Nein, wir laufen lieber! Herrlich ist der Rundblick vom Schwartenberg bis weit ins Land.

Auch Wanderwege ohne Ende verlaufen hier, selbst der E3 ist wieder da – aber nur kurz. Fast parallel führen beide Wege nun bis Seiffen (Der Kurort Seiffen ist wegen seiner traditionellen Holzkunstherstellung besser bekannt als Spielzeugdorf – oft wird dabei auch die barocke Dorfkirche dargestellt).



*Spielzeuglandschaft in Natur: Seiffen*

Hier ist Trubel – Weihnachtstrubel zu Ostern. Der Ort geschmückt mit allerlei Gedrechseltem. Neben Weihnachtspyramiden und anderen schönen erzgebirgischen Dingen für die Advents- und Weih-

nachtszeit, gibt es aber auch Österliches und Zeitloses. Ein kurzer Abstecher ins Spielzeugmuseum muss sein: Hier gibt es den Stempel für heute.

Dann drängen wir uns durch die Menschenmassen und laufen auf dem Sachsenweg nach Olbernhau. Ein schöner, ruhiger Weg. Wir legen eine kleine Rast ein. Olbernhau – die Stadt der sieben Täler, die uns am Abend in der Kneipe wahrlich jeder Gast aufzählen kann – begrüßt uns mit einem Auf und Ab.

Kurz nach dem Ortseingang geht es durch die Hotelanlage Saigerhütte, in der es noch regelmäßig Führungen durch die erhaltenen Anlagen bzw. deren Reste der 1537 gegründeten Saigerhütte gibt (Tel.: 037360/73367). 22 einst privilegierte Gemeinden, ausgestattet mit allen Rechten und Pflichten, wie Gerichtsbarkeit, Schulwesen, Brau- und Schankrecht. Zu sehen sind von der ehemals in sich geschlossenen Industriegemeinde noch das Haus des Richters, die Hüttenschule und Zimmerhaus, Brauhaus und Hüttenschänke sowie Teile der Mauer.



*Eine spannende Geschichte hat die Saigerhütte in Olbernhau*

Nach diesem spannenden Ausflug in zurückliegende Jahrhunderte wird es nun zunächst sehr nüchtern. Denn bevor man wieder im Wald ist, geht es durchs Gewerbegebiet und dann ein letztes Mal für heute bergan. Wenn auch nur auf knapp 600 Meter, unsere Beine spüren es deutlich.

Und wieder geht eine Etappe traumhaft zu Ende: Entlang einer herrlichen Allee mit fantastischem Blick auf die Stadt, vorbei an der zu dieser Jahreszeit verwaisten Skianlage geht es hinab nach Olbernhau. Vorbei am Rittergut, in dem sich auch das städtische Museum befindet und in dem alljährlich in der Adventszeit zu einem besonderen Weihnachtsmarkt eingeladen wird, geht es über den anheimelnden Boulevard mit seinen hübschen Häusern in unsere heutige Pension. Dort sind wir die einzigen Gäste, die Bewirtschafterin telefonieren wir – wie besprochen – erst heran.



*Menschenleer auch die herrliche Allee, die uns gleich nach Olbernhau bringen wird. Obwohl direkt vor unserer Nase - ist vom Ort mit den sieben Tälern noch nichts zu sehen.*

# Katharina Wegelt

Die Idee, am Abend doch noch ins Kino zu gehen, denn Olbernhau hat noch eins und das auch sehr nahe unserer Unterkunft, verwerfen wir, da der Film erst ziemlich spät anläuft. Beim Abendessen in der Gastwirtschaft auf dem Areal unserer Pension kommen wir mit dem Wirt und einheimischen jungen Männern schnell ins Gespräch. Unseren Schlenker um Olbernhau herum verstehen sie nicht: „Das wäre auch kürzer gegangen“, meinen sie lachend und bieten sogar an, uns morgen zum nächsten Etappenziel zu fahren.

Fazit des Tages: Spannender Anfang, große Wegeteile im Wald, dennoch sehr abwechslungsreich, fast komplett asphaltfrei, nur der Bogen um den Zielort zieht sich – der letzte Abschnitt entlohnt dafür jedoch.

Gaststätte und Pension „Berggasse“

Tel. 037360/660 112 [www.berghof-olbernhau.de](http://www.berghof-olbernhau.de)

## 3. Tag: von Olbernhau über Ansprung nach Pobershau - 17 km

Der Start ähnelt an diesem Tag einem Rundwanderweg. Im Ort flitzen wir dreimal hin und her – einfach zu viele EB-Schilder, die wirklich in alle vier Himmelsrichtungen weisen. Dann haben wir endlich den Steinbruchweg unter den Füßen und damit die richtige Richtung.



*Wanderschild in Olbernhau: bitte einmal wählen ob rechts oder links, vor oder zurück.*

Hinaus aus Olbernhau erreichen wir bald das Rungstocktal, ein romantisches, einsames und ursprüngliches Tal. Danach setzen wir unseren Weg auf einem Forstweg fort. Als wir den Wald verlassen, liegt Ansprung vor uns.

Ein Ort, der scheinbar lustige Einwohner hat: In einem Vorgarten sehen wir u. a. ein Wetterhaus mit lebendigen Ziegen. Im Zentrum des Ortes kehren wir zu Mit-



*Wild-romantisch und einsam: das Rungstocktal.*



*Ein tierisches Wetterhäuschen in Anspannung.  
Heute: Sonne und Regen.*

früher Jugendherberge) sollen wir unseren EB-Stempel bekommen. Doch dort wohnen nur noch die Mäuse. Aber einen Stempel habe ich mir dennoch geholt: im Freizeithem, das wild romantisch liegt und damit einstimmt auf die nächsten Kilometer.

Es geht tief hinab ins Tal der Schwarzen Pockau, meist nur Schwarzwassertal genannt. Eine beliebte Wandergegend – man sieht es. Trotz Schneematsches und kühler Temperaturen sind viele Menschen mit Kind und Kegel unterwegs. Über den steilen Königssteig erreichen wir ein beliebtes Ausflugsziel: den Katzenstein, der seinen Namen seiner einstigen Form verdankt. Wegen Absturzgefahr ist der Felsvorsprung jedoch abgetragen worden. Von der herrlichen Aussichtsplattform ist das Rauschen der Pockau in rund 90 Metern Tiefe zu hören, und wir können einen Teil unseres Weges zurückverfolgen.

Im nahe gelegenen Pobershau, in dem wir wegen starken Regens kurz den Weg verlieren und so eine größere Schleife umsonst laufen – weil sie nur durch eine austauschbare Eigenheimsiedlung führt – endet unsere Ostertour 2010.

Fazit des Tages: Einsame Tour – bis auf das „Highlight“ Katzenstein, wild romantisch, ursprünglich, asphaltarm.

Und hier geht es nun zu Ostern in diesem Jahr weiter: von Pobershau über Marienberg nach Wolkenstein (18 km), weiter nach Geyer (22 km) und dann via Schletttau nach Scheibenberg (20 km).

tag in den Gasthof „Zur Sonne“ ein. Wir haben vergessen, dass Ostersonntag ist. So passen wir mit unserer verschwitzten Wanderkluft nicht recht zu den anderen Festtagsgästen. Die Wirtin ist herzlich, das Essen schmeckt.

Gut gestärkt ziehen wir weiter – übers freie Feld mit weitem Blick in Richtung Freizeithem Hüttstammühle. Im davor gelegenen ehemaligen Aussiedlerheim (noch



*Glasklar und eiskalt:  
Erfrischung im Tal der  
Schwarzen Pockau.*

*Fotos: Katharina Wegelt*

## **Der Norden Ungarns – eine wenig bekannte Region Europas Von Sátoraljaújhely (Grenze zur Slowakei) bis Putnok Im Mai 2009 unterwegs auf dem europäischen Fernwanderweg E4 (Kék-tura)/EB**

Von Wolfgang Meluhn

1. Tag: Anreise Heidelberg nach Sárospatak

### **Holunderplantagen und tanzende Mädchen**

Denkt man an Ungarn, fallen einem sofort Budapest, der Plattensee und die Puszta ein. Der Nordosten des Landes ist dagegen weit weniger bekannt. Nicht mehr die Slowakei, sondern dieser fremde Landesteil erwartete dieses Jahr „die Eisenherren“ der Wandergruppe.

Um 10.30 Uhr flogen wir von Frankfurt nach Budapest, wo wir pünktlich um 12.05 Uhr auf dem Flughafen Ferihegy landeten. Mit dem Zug ging es weiter in den Nordosten von Ungarn. Unweit des berühmten Weinortes Tokaj erreichten wir dann den Bodrog, der hier in die Tisza (Theiß) mündet. Später fielen uns kurz vor unserem Tagesziel am Südrand des Zempliner Gebirges große weiß blühende Holunderplantagen auf. Auch in den nächsten Tagen kamen wir immer wieder an solchen Holunderkulturen vorbei.



*Die tanzenden Mädchen  
am Bahnhof in Sárospatak*

Um 19.00 Uhr trafen wir in Sárospatak ein. Vor dem Bahnhof begrüßte uns die Skulptur einer Mädchen-Tanzgruppe. Durch einen Park mit vielen Bäumen, der sich bei den Schülern des nahen Kollegiums großer Beliebtheit erfreut, gelangten wir zum reformierten Kollegium, einem Gymnasium von hoher Qualität. An einer Kreuzung befand sich auf einem Holzstrommast ein großes Storchennest und der Besitzer war gerade eifrig am Klappern. In der Dobó Ferenc út 39 wurden wir mit sehr lautstarkem Gebell empfangen. Fast jedes

Haus hatte einen Wachhund und beim Vorbeilaufen an den Vorgärten gab jedes

Tier sein Bestes. In der kleinen Pension „Harmónia Panzió“ bezogen wir für zwei Nächte Quartier.

2. Tag: Stadtführung Sárospatak, Sátoraljaújhely → Makkoshotyka

## Eine Hochburg klassischer Bildung, Tokajer und die heilige Elisabeth

Kurz nach dem Frühstück holte uns Frau Szabo zur Stadtführung in Sárospatak ab. Hohe Bedeutung hat das kirchliche Kolleg (reformiertes Kollegium), das wir gleich am Anfang besichtigten. 14- bis 18-jährige Schüler machen an diesem Gymnasium heute ihr Abitur. In den 1950er Jahren wurde die Bildungsanstalt aus politischen Gründen geschlossen und erst 1989 mit dem Zusammenbruch des Kommunismus wieder eröffnet. 1531 erfolgte die ursprüngliche Gründung. Rákóczi I. und seine Gattin Zsuzsanna Lorantffy sorgten im frühen 17. Jh. für umfangreiche Gebäude, für ausgezeichnete Lehrkräfte und für eine Bibliothek von Rang mit einer Druckerei.



*Die Bibliothek des kirchlichen Kollegs  
in Sárospatak*

Uns beeindruckte während der Führung vor allem die Bibliothek. Die wertvollen alten Bibelübersetzungen, u. a. von Luther und auf Arabisch, Jüdisch und in Sanskrit fielen besonders auf. An der Decke sind Gemälde von Minerva und Apollon, die Wände sind Holzgetäfelt. 2006 konnten 85 % der Buchraritäten, die 1945 von der sowjetischen Armee geraubt wurden, wieder beschafft werden.



*Bronzestatuengruppe der heiligen Elisabeth  
und ihres Mannes, des Landgrafen  
Ludwig von Thüringen*

Beim weiteren Stadtrundgang gelangten wir vor der Burgkirche zu der Bronzestatuengruppe der heiligen Elisabeth und ihres Mannes, dem Landgraf Ludwig von Thüringen. Elisabeth wurde 1207 in Sárospatak als drittes Kind des ungarischen König Andreas II. und der bayrischen Herzogin Gertraud aus dem Geschlecht Andechs – Meranien geboren.

## Wolfgang Meluhn

---

Beeinflusst von dem Franziskanerorden errichtete sie in Marburg/Lahn ein Spital. Dort verstarb sie bereits mit 24 Jahren. Die heilige Elisabeth zählt zu den herausragendsten Frauen der europäischen Geschichte. Der Fernwanderweg Eisenach – Budapest (EB), auf dem wir unterwegs sind, folgt den Spuren dieser berühmten Frau.

Unweit der Bronzeplastik der hl. Elisabeth erreichten wir die Hauptsehenswürdigkeit der Stadt, das Renaissanceschloss Rákóczi oberhalb des Flusses Bodrog. Im 15. Jh. wurde der Rote Turm (Vörös-torony) errichtet. Wehranlagen waren mit Teilen der Stadtbefestigung verbunden. Der gesellschaftliche Aufstieg der kleinadligen Familie der Rákóczi erfolgte während der Türkenkämpfe. Im Rahmen unseres Burgbesuches besichtigten wir den Palas, die Keller, Lagerräume und Wehranlagen mit Schießscharten. Sehr empfehlenswert ist der Aufstieg auf den Roten Turm. Ein Rundgang über die Wehrmauern bietet einen wunderschönen Ausblick auf die Stadt, den Fluss und die umliegenden sanften Konturen der Zempliner Berge.

Mit dem Taxi fuhren wir gegen Mittag in Richtung Sátoraljaújhely. An einem Waldhang erreichten wir den "Kék-túra"-Wanderweg (europäischer Fernwanderweg E4). Schmale, mit Laub bedeckte Pfade erwarteten uns. Nur leichte An- und Abstiege waren zu bewältigen. Junge Buchen- und Eichenwälder wechselten sich ab. Glockenblumen und eine Zikade weckten unsere Neugier. Immer wieder rief ein Kuckuck. Fast schien es, als ob das Tier vor uns her flöge. Dadurch wurden wir aber auch auf andere Vogelstimmen aufmerksam. Buchfinken, Amseln, Drosseln, Fitislaubsänger, Heckenbraunelle, Meisen und Buntspechte waren zu hören. An vier Buntspechthöhlen kamen wir vorbei, aus denen die Jungen heftig um Futter bettelten. Eine noch flugunfähige Jungamsel flüchtete am Wegesrand. Mitten im Wald erreichten wir dann eine große Wiese mit einer Holzdatscha. Kirschbäume lockten uns mit ihren reifen Früchten verführerisch an. Auf einem Holzpfahl war ein Ochsenkopfskelett mit Hörnern befestigt. Wasser gab es auch aus einem Brunnen. Auf zwei Holzbänken legten wir hier eine ausgiebige Rast ein.



*Die einsame Holzdatscha im Wald  
mit dem Ochsenkopfskelett*

Auch die Fortsetzung des Weges führte im Laubwald entlang und damit blieb uns auch das lebhaftes Vogelkonzert erhalten.

Im Schlussteil der Halbtagestour ging es dann über große Wiesen. Offensichtlich handelte es sich um Brachland, das nicht mehr landwirtschaftlich genutzt wurde. Für Singvögel bot dies wiederum einen idealen Lebensraum. Finken, Meisen und einen Neuntöter bekamen wir zu Gesicht. Auch ein Sperber lauerte im Rüttelflug auf Beute. In einem kleinen Kiefernwäldchen hatte wohl erst vor wenigen Tagen ein Waldbrand gewütet. Büsche, Bäume und der Grasboden waren verkohlt bzw. angebrannt. In Makkoshotyka warteten wir dann an der Bushaltestelle auf den Bus zurück nach Sárospatak.

Bei dem schönen Wetter setzten wir uns später in Sárospatak noch in einen Biergarten. Das Abendessen genossen wir später wiederum im Lokal Vár gegenüber der beleuchteten Burg.

3. Tag: Makkoshotyka → Regéc

### **Vogelscheuchen, Kuckucksruf und Palinka (Schnaps)**

Pünktlich um 8.00 Uhr stand der Taxifahrer vom Vortag vor unserer Pension. Er fuhr uns wieder etwa 10 km zum europäischen Fernwanderweg E4. Am Ortsrand von Makkoshotyka fanden wir sofort das blau-weiße "Kék-túra"-Wanderzeichen. Heute stand die erste längere Wanderstrecke von immerhin 26 km bevor. Bei 25° – 26° und schönem Wanderwetter herrschten beste Bedingungen.

Fasziniert waren wir zunächst von zahlreichen Vogelscheuchen, die am Ortsende ein Kartoffelfeld vor Wildfraß schützen sollten. Holzkreuze waren phantasievoll bunt mit alten löchrigen Pullovern, Hüten und zweimal sogar mit Hosen menschenähnlich bekleidet. Auf dem Kartoffelfeld bestand der Kopf einer Vogelscheuche aus einem Eimer, den wir abwechselnd spaßeshalber durch unsere eigenen Köpfe ersetzten.

Das Lachen verging uns jedoch rasch, denn jetzt, gleich am Anfang, ging es einen Pfad im Buchenwald steil nach oben. Abwechslung brachten zwei Kuckucke, die uns fast eine dreiviertel Stunde mit ihrem „Glücksruf“ unterhielten. Vielleicht war es ein Pärchen und einer der beiden hatte gerade ein eigenes Ei fremden Vogeleltern „untergejubelt“. Der Ruf des Kuckucks soll aber auch Glück bringen, und da wir alle Geld bei uns hatten, auch für weiteren Reichtum sorgen.



*Berg- und Talblick über das Zempléni - hegyység  
(Zempliner Gebirge)*

Nach einer weiteren halben Stunde erreichten wir Cifra kút, eine Quelle mit einer hölzernen Sitzgruppe. Auf breiten mit Waldfahrzeugen befahrenen Wegen marschierten wir dann weiter. Eichen- und Buchenwälder wechselten sich ab. Der Hauptanstieg der Tagesstrecke war bald darauf geschafft und kurzfristig wurden wir mit einem schönen Berg- und Talblick über das Zempléni-hegység (Zempliner Gebirge) belohnt. Da fast nur im Wald gewandert wurde, war die Tageshitze kaum zu spüren. 26.500 ha des vulkanischen Zempliner Gebirges sind Landschaftsschutzgebiet. Hier sind die meisten Raub- und Wildtiere Ungarns wie z. B. Wölfe, Luchse, Eulen, Wildschweine, Rothirsche, Rehe und Mufflons vorzufinden.

Zweimal kamen uns heute sogar Wanderer entgegen, was auf den weiteren Etappen selten der Fall war. Kurz nach 17.00 Uhr war noch ein kleiner felsiger Abstieg zu meistern und dann hatten wir den kleinen abgelegenen Ort Regéc, unser Tagesziel, erreicht.

Vor unserer Unterkunft „Veronika Panzió“ genossen wir bei dem schönen Wetter noch ein kühles Bier. Nach dem gemeinsamen Abendessen lud uns der Pensionsinhaber noch zu einer Runde Palinka ein. Da wir jedoch kein Ungarisch sprechen und unsere Gastgeber nur diese Sprache beherrschen, blieb die Kommunikation mit ihnen leider begrenzt. Trotz des nächtlichen Froschgequakes aus den beiden Gartenteichen schliefen wir wie die Murmeltiere.

4. Tag: Regéc → Boldogkőváralja

### **Rotes Gold, ein Trockenflussbett und Burgenromantik**

Das heutige landestypische Frühstück bestand neben dem Paprika noch aus Tomaten, Käse- und Wurstscheiben, Butter, Marmelade und weißem Brot. Der Kaffee (kávé) ist für deutsche Gaumen gewöhnungsbedürftig. Ich bin deshalb wie schon in der Slowakei zum Teetrinker geworden.

Ein Blick aus dem Fenster zeigte bestes Wanderwetter, sonnig und jetzt am Morgen schon 19° C. 17 km waren heute zu wandern. Ein lang gezogener 325 m Aufstieg und dann fast nur noch abwärts (- 562 m). Eile war deshalb nicht geboten.

Vom unteren Ortsende aus sahen wir vor uns auf einem bewaldeten Berg die Burg von Regéc (Regéc vára). Zunächst ging es zu ihr über Wiesen aufwärts. Bald darauf wechselten wir auf einen breiten



*Die Burg von Regéc (Regéc vára)*

ungeteerten Fahrweg im Laubwald, der Zufahrt zur Burg. Wir merkten, dass heute Sonntag war, denn es waren, für uns ganz ungewohnt, auch andere Spaziergänger und Wanderer unterwegs. Oben angelangt, nach ca. zwei Stunden, den kurzen Weg rechts zur Burg liefen wir nicht, blieben wir zunächst auf dem Höhenweg, der aber bald rasch nach unten ins Dorf Mogyoróska führte.

Eine verschlammte Wiese führte uns weg vom Dorf zu einem fast ausgetrockneten Bachbett. Nur einige tiefere Löcher waren noch mit Wasser gefüllt. Auch hier hatte die dreiwöchige Trockenheit ihre Spuren hinterlassen. Etwa zwei Stunden marschierten wir mal rechts, mal links auf schmalem Pfad den „leeren“ Bach entlang.

Nach einer kleinen Rast erreichten wir bald danach das Ende des Wanderpfades entlang des trockenen Bachbettes. Leicht aufwärts durch Buschwerk stießen wir dann auf eine Teerstraße, an der sich mehrere Walnussbauplantagen befinden.

Über den Friedhof erreichten wir dann den Ort Arka. Das Friedhofsgelände befindet sich auf einer abschüssigen Wiese und ist weder umzäunt noch ummauert. Auf vielen Grabsteinen bzw. Holzkreuzen sind Bilder der Verstorbenen zu sehen. Vor einigen Gräbern standen auch Holzschemel zum Sitzen für die Angehörigen.

Glücklicherweise fuhren fast keine Autos, denn erst nach einem weiteren dreiviertel Stunde Fußmarsch auf einer Teerstraße gelangten wir an unser Tagesziel, Boldogkővárallya. „Boldog“ heißt glücklich und „kö“ bedeutet Stein. Hauptattraktion ist jedoch die eindrucksvolle märchenhafte Burg, die oberhalb des Ortes auf einem mächtigen Felsgesims thront und beim Anblick von unten wie nahtlos mit dem Gestein verwachsen zu sein scheint. Für einen mittelalterlichen Ritterfilm die ideale Kulisse.



*Die Burg Boldogkö (Glücklicher Stein)*

Schwierig gestaltete sich für uns die Suche nach unserem Übernachtungshotel, da in Ungarn die Häuser nicht immer nach aufeinander folgenden Hausnummern angeordnet sind. Nach längerem Fragen und Umherirren standen wir dann endlich am Ortsende unterhalb der Burg vor dem gesuchten Haus.

Bei dem schönen Wetter war es keine Frage, die Burganlage noch zu erklimmen.

## Wolfgang Meluhn

---

Nach zwanzig Minuten war auch der felsige steile obere Streckenabschnitt überwunden und die Außenmauer der Burg erreicht. Jetzt, am Spätnachmittag, bot sich ein sagenhafter Rundblick auf das Hernád-Tal mit dem Dorf und auf die umliegenden Berge des Zempliner-Gebirge. Im Inneren der Burg befinden sich ein Andenkenladen und ein kleines Museum mit alten Schriften, Waffen und Münzen. Die Burg Boldogkö (Glücklicher Stein) wurde im 13. Jh. erbaut. 1702 sprengten die Habsburger das mächtige Bollwerk der Siebenbürger Fürsten.



*Vom Wehgang der Burg Boldogkö bietet sich ein sagenhafter Ausblick auf das Hernád-Tal mit dem Dorf Boldogköváralfa*

5. Tag: Boldogköváralfa → Forró-Encs im Hernád-Tal

### **Eile mit Weile, Akazienduft und Mähglück eines Roma**

Wolfgang drängte zum Aufbruch, eine Zugverbindung um 12.11 Uhr müssten wir unbedingt erreichen.

Schon um 8.10 Uhr standen wir alle marschbereit am Hoteleingang und warfen einen letzten Blick zur Burg hinauf. Im straffen Tempo liefen wir dann längere Strecken auf wechselnden Teerstraßen entlang. Wir passierten den kleinen einsamen Bahnhof von Boldogköváralfa, der weit außerhalb liegt. Bereits nach einer Stunde erreichten wir den Ortsrand von Hernádcéce.

Weiter ging es von hier auf einem ruhigen Höhenweg zwischen Wiesen entlang. Bald löste ein großes Akazienwäldchen die Grasflächen ab. Ein leichtes Brummen erfüllte die Luft. Tausende von Bienen waren in den Kronen der Akazien auf Honigsuche.

Der stramme Wanderschritt brachte uns weiterhin zügig voran und erst am Rand des Dorfes Gibárt legten wir eine kleine Pause ein. Keine Viertelstunde später tauchte ich meine Hände in das vertraute Wasser des Gebirgsflusses Hernád (slowakisch Hornád), an dessen Ufern wir bereits im slowakischen Paradies längere Wanderungen unternommen haben. Hier in Gibárt ist der Fluss im Sommer zwar flach, aber doch ca. 25 Meter breit. Über eine Brücke mit Eisengeländern gelangten wir auf die andere Dorfseite. Von Gibárt waren es dann noch fünf Kilometer bis zum Bahnhof in Forró-Encs, wo wir um 11.10 Uhr eintrafen. 16 km hatten wir also in drei Stunden bewältigt ( $\varnothing$  5,3 km/h), und das bei der Hitze. Viel zu

früh waren wir angekommen. Wie sich jetzt herausstellte, fuhr der Zug nach Miskolc erst in einer Stunde ab. Für eine Mittagspause war also jetzt nach dem Eilmarsch viel Zeit (Eile mit Weile).

In der Bahnhofsgaststätte von Forró-Encs aßen wir eine Suppe und sahen einem Roma zu, wie er das hohe Gras draußen am Bahngelände abmähte. Obwohl er nur ungarisch sprach, zeigte er mir durch Gesten, dass er drei kleine Kinder habe und sehr arm sei. Er heiße Laszlo. Am Bahnhofskiosk kaufte ich ihm auf seinen Wunsch hin eine Flasche Bier, Zigaretten und Kekse für seine Kinder. Im Gegenzug dafür durfte ich mit der Sense Gras mhen. Laszlo nickte mir nach zehn Minuten anerkennend zu, ich hatte doch auch schon viel Gras sauber abgemht. Kurz bevor der Zug einfuhr, kam er uns noch auf den Bahnsteig nach und bat um ein Handy als Geschenk. Diesen Wunsch konnten wir ihm jedoch nicht erfüllen.



*Unterstützung eines armen Roma*

Forró-Encs im Hernád-Tal → Miskolc und Aggtelek

### **Grostadtflair und Busimpressionen**

Eine Stunde brauchte der Zug von Forró-Encs nach Miskolc. Es ist die drittgrößte Stadt Ungarns mit 180.000 Einwohnern und neben Budapest der wichtigste Standort der Schwerindustrie. Mit der Straßenbahn führen wir ins Zentrum der Stadt. Es war sehr schwül und bei der schlechten Luft in den überfüllten Wagen waren wir froh, die Innenstadt erreicht zu haben. In der Fußgängerzone herrschte reger Betrieb und die zahlreichen Läden bieten die ganze Flle des Konsums.

Die größten Sehenswürdigkeiten in Miskolcs sind heute die reformierte Kirche von 1560, das Nationaltheater, die doppeltrmige Barockkirche der Minoriten und die orthodoxe Serbenkirche. Imposant ist auch das Burgschloss vor der Stadt.



*Die doppeltrmige Barockkirche der Minoriten in Miskolcs*

## Wolfgang Meluhn

---

In einer Seitenstraße der Fußgängerzone genossen wir typische ungarische Küchengerichte. Meine Wahl fiel auf gefüllte Paprika. Das Essen schmeckte vorzüglich. Weiter schlenderten wir dann durch die belebte Fußgängerzone zum Busbahnhof der Stadt, wo sich auch ein Obst- und Gemüsemarkt befindet. Es herrschte großes Gedränge an den Abfahrtsplätzen der Busse, die von hier aus in alle Himmelsrichtungen des Landes fahren. Auch unseren Bus hatten wir rasch entdeckt. Über zwei Stunden waren wir jetzt mit ihm bis nach Aggtelek unterwegs. Er war zunächst voll bis auf den letzten Platz. Bis zur dritten Haltestation weit außerhalb der Stadt musste ich stehen. Erst jetzt fanden alle Fahrgäste einen Sitzplatz. Ich setzte mich zu einer Gruppe von Jungen in der letzten Reihe. Sie besuchten ein Gymnasium in Miskolc und mussten hin und zurück an jedem Schultag insgesamt drei Stunden mit dem Bus fahren. Von Deutschland kannten sie die großen Automarken und Fußballvereine wie Bayern München und Borussia Dortmund.

Zunehmend wurde die Landschaft gebirgiger. Immer leerer wurde der Bus und um ca. 16.00 Uhr stiegen wir dann alleine an der Endstation, am „Cseppkó Hotel“, aus. Das Hotel liegt etwas außerhalb des Ortes Aggtelek auf einem Hügel, unweit einer der größten Tropfsteinhöhlen Europas. Die slowakische Grenze ist nur wenige 100 m entfernt.

6. Tag: Aggtelek → Szögliget → Aggtelek

### **Eine Geisterstadt, Ornithologen und ein besonderer Salamander**

22 Kilometer betrug die heutige Wanderstrecke. Abgelegen und weitgehend unberührt, zählte das Karstgebiet des Nationalparks Aggtelek zu den Höhepunkten der gesamten Pfingsttour 2009. Durch Jósvalfö fließt der Baradla. Ein kleiner Bach, nach dem auch die große Tropfsteinhöhle in der Nähe benannt ist und die wir morgen besichtigen wollten. Einige Gänse und Enten am Wasser vermittelten noch eine Dorfidylle, die bei uns zu Hause kaum noch existiert.



*Dorfidylle in Jósvalfö*

Anfangs führte der Wanderweg aus dem Dorf hinaus am Bach entlang. Im Laubwald ging es dann, wie gewohnt, rasch voran, bis wir in einem ansteigenden Talkessel mit großen Wiesen die Orientierung verloren. Zwar führten Wege in verschiedene Richtungen aufwärts zum umliegenden Wald, aber das Wanderzeichen fehlte. „Sternförmig ausschwärmen“, in solchen Situationen sind wir mittlerweile ein eingespieltes Team. Bereits nach einer Viertelstunde war rechter Hand der richtige Waldweg gefunden. Der weitere Verlauf der Strecke erwies sich als gut

ausgeschildert. Die Wege waren „weich“ zu begehen. Nur kleine An- und Abstiege wechselten sich ab. Immer abgelegener wurde die Gegend. Aus dem Weg wurde ein schmaler Pfad, auf dem wir nun wie die Gänse hintereinander unterwegs waren. Der Laubwald wurde jetzt von Fichten und Tannen abgelöst.

Der Wald blieb auch weiterhin sehr dicht. Nur gegen Mittag lichtete er sich kurzzeitig. Eine Wiese mit einem großen Hochsitz erwies sich als der ideale Platz für eine Mittagspause. Beim Weitermarsch trafen wir überraschend auf eine Füchsin (Fähe) mit zwei Jungen. Keine 10 Meter vor uns kreuzte sie mit den tollpatschigen Kleinen unseren Weg. Der Wald hörte gleich danach auf und auf mit Büschen bewachsenen Wiesen waren Hausruinen, eine kleine Kapelle sowie ein Friedhof mit Holzkreuzen zu sehen. Auch einen ehemaligen Brunnen entdeckten wir. Wir hatten das verlassene Dorf Derenk erreicht.



*Ein verlassenes Dorf: Derenk*

Ursprünglich war es ein ungarisches Dorf, dessen Bevölkerung durch die Pest im frühen 18. Jh. dezimiert wurde, die Überlebenden flohen. Die Fürstenfamilie Esterházy siedelte hier jedoch ab 1711 wieder polnische Immigranten an. Die neuen Bewohner brachten ihre eigene Sprache und Religion mit. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Einwohner in einem öffentlichen Referendum befragt, ob sie zur Slowakei (Tschechoslowakei) oder zu Ungarn gehören wollten. Sie entschieden sich wohl aus wirtschaftlichen Gründen für Ungarn.

1936 wurde dann zum Schicksalsjahr des Ortes. Die abgelegene Lage und die waldreiche Umgebung waren seit jeher ideal für die Jagd. Der ehemalige Premierminister Miklós Horthy wollte jetzt hier ein von Menschen unberührtes Jagdgebiet schaffen. Sechs Braunbären wurden angesiedelt. Die lokale Bevölkerung stand diesen Plänen im Wege. Gegen Entschädigung verließen immer mehr Dorfbewohner ihren Wohnort und zogen in Nachbargemeinden mit besseren Ackeranbauflächen. Bis 1943 dauerte die Umsiedlung. Dann war Derenk menschenleer. Kirche und Gebäude wurden abgerissen. Heute treffen sich dort aber alljährlich noch ehemalige Bewohner und ihre Nachkommen zu einem Wiedersehen.

Nach einem einstündigen leichteren Abstieg, jetzt wieder im Laubwald, erreichten wir eine Hütte des Nationalparks von Aggtelek (Szalamandra Ház). Das Naturschutzgebiet umfasst über 60.000 Hektar. Über 1.000 kleine bzw. größere Höhlen

des Aggteleker und Slowakischen Karstes zählen dazu. Sie wurden 1995 von der UNESCO zum Welt-naturerbe erklärt.

Groß war unsere Enttäuschung, als wir von zwei Parkrangern er-fuhren, in der Hütte gebe es außer Quellwasser nichts zu trinken. Eine dreiviertel Stunde später, nach drei Kilometern, saßen wir jedoch im Freien vor einer Gaststätte im Zentrum von Szögliget. Am Nach-bartisch waren vier englische Ornithologen (besser: Lepidotero-logen), die sich zu Forschungs-zwecken im hiesigen Nationalpark aufhielten. Schmetterlinge zählten zu ihren Studienobjekten. Die Information überraschte uns nicht, denn dass Nordungarn für Vögel und Schmetterlinge ein Paradies ist, hatten wir als Weitwanderer längst festgestellt.



*Das Logo des Nationalparks von Aggtelek  
(Salamandra Ház)*

Mit dem Bus fuhren wir um 18.30 Uhr nach Aggtelek zurück. Während der Fahrt, kurz vor dem Dorf, sahen wir auf einem Bergeshang gegenüber einen mit Büschen geformten Salamander. Er hob sich deutlich von seiner Umgebung ab. Der Feuer-salamander ist das Logo des Aggtelek Nationalparks, da diese Tiere kühle und dämmerige Umgebung (Höhlen) lieben.

7. Tag: Aggtelek → Höhlenwanderung nach Jósvalfö → Aggtelek

### **Naturschönheiten in einer der längsten Tropfsteinhöhlen Europas**

Das Aggtelek- und das angrenzende slowakische Karstgebiet bilden geographisch eine Einheit. Die über 1.000 Höhlen innerhalb der etwa 60.000 Hektar umfassen- den Region wurden, wie schon erwähnt, von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt und zählen mit zu den interessantesten und schönsten Sehenswürdigkeiten Ungarns. Der Hotelinhaber fuhr uns morgens in Richtung des Nachbardorfs Jósval- fö. Etwa auf halben Weg befindet sich der Eingang am „Roten See“ (Vörös-tó) zur Baradla-Höhle. Sie ist mit 25,5 km eine der längsten Tropfsteinhöhlen Europas. Mary, unsere Führerin, gab uns ca. 20 Personen zunächst einige allgemeine Hin- weise. Zwei Stunden dauere die Führung und die Temperatur drinnen betrage 10° C, Luftfeuchtigkeit 95 – 98 %.

In eine wahre Wunderwelt bizarrer Formationen aus Kalkstein führten uns dann eine Treppe 271 Stufen hinunter zum Bett des Baches Styx. Er führt nur zur Schneeschmelze im Frühjahr Wasser. Durch die Kalkausfällungen des tropfenden Wassers sind Sintergebilde (Sinter sind Ablagerungen), Tropfsteinsäulen, Stalakti-

ten, Stalagmiten, Sinterfahnen und Sinterabflüsse von verschiedenen Farben und Formen entstanden. Die rotbraune Farbe stammt von Eisenoxid und die neben den Lampen sichtbaren Moose und Algen sind grün. Die schwarze Farbe deutet auf Rußverschmutzung hin und stammt von den Fackeln der Besucher aus früheren Zeiten. In der Höhle sind auch viele umgefallene und verstümmelte Tropfsteingebilde zu sehen, denen man Phantasienamen gab. Einen Teil der Schäden haben die Besucher verursacht. Früher war es nämlich möglich, Tropfsteingebilde als Souvenir mitzunehmen.



*Die Baradla-Höhle*

Durch Wasserfärbung wurde festgestellt, dass in der Höhle drei voneinander unabhängige Niveaus existieren. Etwa einen Kilometer lang ist die so genannte „Kurze Unterhöhle“. Von dort aus fließt das Wasser durch das Schluckloch in zwei ca. 30 m tiefer liegende Unterhöhlen. Treppen führen hinter dem Schluckloch hinunter in den Riesensaal (Óriások terme). Der Riesensaal ist 130 m lang, 27 m hoch und durchschnittlich 40 m breit. Archäologen haben hier Geschirreste aus der Urzeit und sogar einen Fußabdruck eines Urmenschen gefunden. Während des Besuchs der großen Halle ging das Licht aus und die zahlreichen Scheinwerfer brachten dann abwechselnd an den Wänden und der Decke ein unterschiedliches Farbenspektakel zur Geltung. Gleichzeitig ertönte die Stimme des großen italienischen Startenors Luciano Pavarotti, u. a. „Ave Maria“.

Einen weiteren Höhepunkt bildete die Besichtigung des Observatoriums. 17 m führte eine Treppe hinauf zu diesem Tropfsteinturm. Das ca. 6-800.000 Jahre alte Gebilde ist der größte Stalagmit Ungarns mit einem Gewicht von etwa 800 t. Ein 130 m langer Stollen führt zum Ausgang der Höhle am Hotel Tengerczem außerhalb von Jósvalfö. Wir aßen hier zu Mittag und wanderten danach über Wiesen, Felder und teilweise auch durch dichte Hecken acht Kilometer zurück nach Aggtelek. Eine



*Ein schönes Exemplar einer „Schwalbenschwanz“-Art*

## Wolfgang Meluhn

---

kleine Gedenkstätte zu Ehren des hl. Franz von Assisi lud unterwegs zum Verweilen und zum Gebet ein. Am Abend genossen wir in unserem Hotel das „Wellnessangebot“ mit Sauna und Hallenbad.

8. Tag: Aggtelek → Kelemér

### **Wegsuche und sterbende Dörfer**

Bei bedecktem Himmel, es blieb aber den ganzen Tag trocken, liefen wir zunächst zum Eingang der Baradlahöhle neben unserem Hotel in Aggtelek. Am Vortag hatten wir die Tropfsteinhöhle von Jósvalfö aus besichtigt. Insgesamt gibt es sogar drei Höhleneingänge. Es herrschte reger Betrieb. Schulklassen warteten neugierig auf den Beginn ihrer Höhlenführung und auch die Informationsstände und -tafeln über die Höhle waren gut besucht. Wir marschierten deshalb bald durch den Ort hindurch weiter.



*Der Eingang zur Baradlahöhle  
neben dem Hotel in Aggtelek*

Begleitet wurden wir, wie gewohnt, von dem heftigen Gebell der vielen Wachhunde aus den Vorgärten der Häuser. Zwei Kilometer folgten wir dann einer Teerstraße außerhalb des Dorfes, bevor uns ein großer Eichenwald aufnahm. Mitten im Wald tauchte schon bald darauf die slowakische Landesgrenze auf und längere Zeit führte der Weg an ihr entlang. Durch schwere Waldfahrzeuge war der Weg teilweise stark ausgefahren und verdichtet. Das Regenwasser konnte hier nicht ablaufen und die morastigen Streckenabschnitte waren manchmal nur mühsam zu begehen. Nach einer Stunde hörte der Wald auf und von einer Anhöhe aus bot sich ein herrlicher Anblick auf die umliegenden bewaldeten Täler und Bergrücken. Über lang gestreckte Bergwiesen mit ebenfalls teilweise schönen Ausblicken kamen wir weiter zügig voran.

Am Ortseingang von Zádorfalva wohnen Roma, und eine Gruppe von Männern war gerade dabei, Wegränder und Wiesen um die Häuser herum zu mähen. Bereitwillig überließen sie mir auf meine Nachfrage hin eine Sense und ich durfte ihnen kurzzeitig helfen. In einer Gaststätte in der Dorfmitte machten wir eine Mittagspause.

An einer eingezäunten Weide mit Rindern und Holzställen vorbei wanderten wir weiter auf Wiesen ein schmales Tal hinauf. Viele Heckenrosen mit Hagebutten und danach Wald lösten nach zwanzig Minuten die Wiesen ab. Trotz intensiver Suche in alle Himmelsrichtungen war hier das blaue Wanderzeichen nirgends zu finden. Eine ganze Stunde lang irrten wir umher. Das „richtige Näschen“ hatte, wie so oft,

unser Wanderführer. Nachdem der Wald geradeaus durchquert war, zeigte sich am Waldrand wieder das blaue Zeichen. Traktorspuren führten über brachliegende Wiesen hinunter in das kleine Dorf Gömörszölös. Hier sagen sich im wahrsten Sinne des Wortes noch Fuchs und Hase gute Nacht.

Eine alte Frau trieb schimpfend mit einem Stock einen Hahn und zwei Hühner über die Ortsstraße. Sie sprach uns auf Ungarisch an und hätte sich wahrscheinlich gerne mit uns unterhalten, aber wir konnten uns mit ihr, da sie nur ungarisch sprach, nicht verständigen. Ein Hinweisschild am Ortsausgang des Dorfes informierte darüber, dass die EU mit finanziellen Mitteln versucht, sterbende Dörfer wiederzubeleben. Durch den Zuzug oder das Bleiben junger Menschen, denen natürlich eine berufliche Perspektive geboten werden muss, scheint man z. B. Gömörszölös wieder eine Zukunft zu geben. Drei Kilometer führten uns dann zu unserem Tagesziel, dem kleinen Ort Kelemér.

Zum Höhepunkt des Tages wurde für uns das köstliche Abendessen in der Privatpension Bagolvár Fogadó. Die Hausherrin kochte extra für uns ein typisch ungarisches scharfes Gericht aus Kartoffeln, Gulasch und Salat. An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal bei ihr für das gute Abendessen bedanken. Mit den Umwegen bei der Wegsuche waren wir heute 26 km gelaufen.



9. Tag: Kelemér → Putnok

### Ziel: Bükk-Gebirge

Ein Blick auf der Wanderkarte zeigte uns, dass wir an diesem sonnigen Tag rund 30 km auf sehr vielen Asphaltwegen hätten wandern müssen. Da kam der Vorschlag von unserem Wanderführer Wolfgang gerade Recht, dass wir die 10,7 km bis zum Ort Putnok mit dem Linienbus fahren sollten. Die Haltestelle war direkt vor unserer Pension. Ein weiteres Ehepaar wartete bereits auf den Bus, der pünktlich gegen 9.35 Uhr kam. In 20 Minuten hatten wir die hektische Stadt Putnok erreicht.



*Die Kirche in Putnok*

# Eine Korsika-Überschreitung auf dem GR 20 im Jahr 2009

Von Hans Diem

Wir, Evelyn und Hans Diem, sind im Juli 2009 in 14 Tagen und mit Zelt von Calenzana nach Conca gewandert. Das waren zusammen 91 Stunden auf 176 km Bergwegen mit 12.100 Höhenmeter Aufstieg.

## Anreise:

Nach dem Abbruch unserer Abruzzentour wegen Schlechtwetter fahren wir spontan nach Korsika, mit der Bahn über Rom nach Livorno, mit einem Fährschiff nach Bastia, mit einem Linienbus nach Calvi. Zwei Übernachtungen im Feriendorf „Zum Störrischen Esel“ sind möglich, hier haben wir die beste Verpflegung, können Kleider waschen, Bergkarten besorgen, sogar den Flug buchen für die Rückreise, auch übrige Ausrüstung deponieren.

## Allgemeines:

Die Wanderkarten vom IGN kaufen wir in Calvi, Nr. 08 Haute Corse und Nr. 09 Corse du Sud sind im Maßstab 1:60.000 und leider mit wenig Höhenangaben. Wir sind gespannt, wie sich der GR 20 seit unseren Touren in den Jahren 1986 und 1996 entwickelt hat. Vom 2. bis 15. Juli 2009 sind wir den GR 20 in 14 Tagen gegangen mit einem Pausentag, einschließlich der Überschreitung des Monte Cinto 2706 m - dem höchsten Berg von Korsika. Das Wetter war beständig schön, anfangs mit kaltem Höhenwind, dann sehr heiß. Kaltes Quellwasser kam häufig aus den Bergflanken, in den Tälern bot sich oft Gelegenheit zum erfrischenden Baden in den Gumpen der Bergbäche.

Der GR 20 war 2009 sensationell gut besucht, grob geschätzt waren da 40 bis 60 Leute jeden Tag unterwegs, die einen von Süden herauf, die anderen von Norden kommend. Einige in Gruppen, meistens aber Paare, manche davon sehr lässig ausgerüstet, doch anscheinend gut vertraut mit den Anforderungen.



Die Route GR 20 war Rot-Weiß markiert und veraltet beschildert, der größte Teil der Wege war sehr ausgewaschen und dadurch grobsteinig, lange Abschnitte auf großem Blockwerk waren langsam, mühsam, nervig. Das hohe Gebirge um den Monte Cinto ist schroff und abweisend, mehr schaurig als schön. Die wenigen guten und zügigen Abschnitte gab es in den Kiefernwäldern.

Die Hütten am Weg waren alle bewirtschaftet, hatten zwischen 20 und 40 Schlafplätze, im Umfeld standen 20 bis 40 Zelte. Freies Zelten zwischen den Hütten ist verboten, „Camping interdit“. Außer uns hat das anscheinend niemand riskiert. Neben den großen Hütten stehen kleine Hütten mit Toiletten, Waschplätzen, kalten Duschen. Es wurden Abendessen und Frühstück angeboten, einige Wirte hatten Lebensmittel zum Verkauf, an einfachen Kochstellen im Freien konnte man selbst kochen gegen Gebühr. Eine Nacht im Lager kostete 10 €, der Zeltschlafplatz 5 € p.P. Wir haben gezeltet und mit eigenem Kocher unser Wasser heiß gemacht für Suppe, Tee, Kaffee. Nur in zwei Hütten haben wir abends gegessen, mal reichlich Nudeln, mal Kartoffeln mit Gemüse. In zwei Hütten bekamen wir keine Mahlzeiten, weil wir zu spät waren, denn vor 17 Uhr musste bestellt und bezahlt sein. Bei der Querung von Autostraßen konnten wir vier Mal in Restaurants nach Karte essen und dort auch Lebensmittel kaufen.

## Tagebuch GR 20 - 2009

### 1.Tag, Wetter heiter bei 28°C

Vom Feriendorf „Zum störrischen Esel“ fährt uns ein Taxi nach Calenzana 255 m (€ 25). Wir füllen unsere Wasserflaschen am Dorfbrunnen, gehen an der Bar GR 20 und der Kapelle St. Antoine vorbei zur Infotafel am Beginn der Route GR 20, auch mit „Fra li monti“ bezeichnet. Hier steht: Zelten und Biwakieren verboten, nur erlaubt bei den Hütten.

Auf steinigem Muliweg in Gebüsch, dann in duftender Macchia steigen wir bergauf. Da ist schon eine kalte Quelle, dann der erste Aussichtspunkt mit Rückblick auf die Küste und auf das Gelände voraus. Auf einem Bergweg in Macchia weiter, in Kehren durch Kiefernwald zum nächsten Ausblick. Es wird alpin mit einem Steig in schroffem Fels, dazwischen stehen mächtige Kiefern. Vom Grassattel Capu Ghiovu 1629m quert der Bergweg in einer Steil-



*Rückblick nach Calvi*

flanke mit Kiefern und Ginster zu einer grasigen Flanke mit dem Refuge de l'Ortu di u Piobbu 1505 m.

5:30 Std. Gehzeit, 10 km Weg, Aufstieg +1375 m, Abstieg –124 m (nach Karte).

Die Hütte ist bewirtschaftet, hat 30 Lager, man kann Lebensmittel einkaufen, kann Abendessen und Frühstück bekommen. Nebenan steht eine Hütte mit Toiletten und Waschbecken, im Hang unterhalb sind ebene Flächen für 20 bis 30 Zelte, 20 Zelte stehen schon. 5 Tragtiere weiden frei zwischen den Zelten. Ein Lager kostet € 10, der Zeltplatz p.P. € 5. Wer im Lager schlafen will, kommt mit einem Tagestour-Rucksack und muss den Nachteil von vollen Lagern auf sich nehmen. Wer wie wir seine Ruhe haben will und zeltet, ist dafür aufgepackt mit etwa 18 kg.



*Die erste Hütte: Refuge de l'Ortu di u Piobbu*

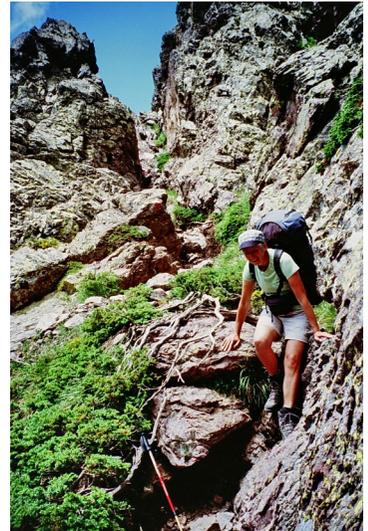
## 2. Tag, schön, am Morgen 15° C

Die Etappe misst nur 6 km Luftlinie, nur geht es recht schroff ständig auf und ab. In Birkenwald hinauf auf 1700 m, hinab in ein Bachbett mit dem ersten Gumpenbad.



*Vorausschau bis zum Monte Cinto 2706 m*

Das ist das Beste an Korsika, fast jeden Tag erfrischt uns ein kurzes Bad in einem der Bäche. Steiler Aufstieg in Blockwerk mit Birken, Erlengebüsch, eiskalter Quelle zum Grat auf 1950 m. Tolles Panorama mit steilen Felsbergen und dem höchsten Berg, dem Monte Cinto. Bis hierher



*Felsiger Abstieg zur Hütte Carozzu*

kamen uns heute schon 40 GRler von Süden entgegen, unglaublich. Ein deutsches Paar berichtet uns, sie kommen von Conca, die Lager waren übervoll, jeder mit Zelt kann froh sein, man kann jeden Tag einkaufen und es ist immer Wasser am Weg.

Weiter in Blockwerk am Felsgrat zum Col d'Avartoli 1898 m, auf sehr alpinem Steig rauf und runter zur 3. Scharte, auf Steig in felsiger Steiflanke bergab, Bergweg in Schotter, in Gebüsch zum Refuge de Carrozzu 1270 m. Alle Zeltflächen sind schon belegt. Aha, wir haben tagsüber zu viel gebummelt. Macht nix, zelten wir halt auf Schotter und in der prallen Sonne bei 30°C im Schatten.

6:15 Std., 7 km, +895 m, -1125 m.



*Aufstieg zur Muvrella Scharte*

blick ins schroffe Felsgebirge. Kurz abklettern und Gegenanstieg zur Brèche de Stagnu a Muvrella 2148 m, hier der Blick voraus zum Aufstieg Richtung Monte Cinto.

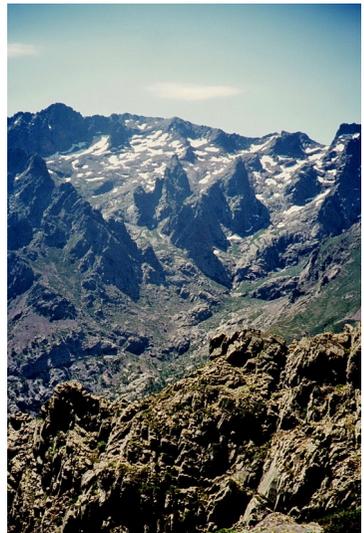
Auf Bergweg in Steilhang abwärts mit Schrofen, Kletterstellen, unten in Kiefernwald zum Bergdorf Haut Asco 1422 m auf dem Plateau de Stagnu, mit Autostraße, Parkplatz, Refuge, Hotel, Restaurant. 4:15 Std. Einkehr und Einkauf im Restaurant.

Wir gehen jetzt nicht auf dem GR 20 durch den Kessel von Solitude, sondern überschreiten den Monte Cinto, mit 2706 m der höchste Berg von Korsika, steigen dann ab zum Refuge de Tighiettu.

Ein rot markierter Bergweg führt ab Haut Asco in Kiefernwald aufwärts, eine Quelle, eine Badegumpe, dann auf Steg über den Bach. Aufstieg in

### 3. Tag, schön

Um 7 Uhr sind alle schon weg, wir starten als letzte. Erst zum Bach und über die Hängebrücke, die ist 54 Schritte lang. Im V-Tal mit steilen Felsflanken aufsteigen, teils auf stufigem Fels, teils auf abschüssigen glatten Platten mit Seilversicherung, teils auf Bergweg in Gebüsch aufwärts, am kleinen Lac de la Muvrella vorbei zur Muvrella Scharte. Rück-



*Monte Cinto links oben mit Aufstieg von Haut Asco*

## Hans Diem

---

Steilfels mit Kletterstellen I und II, die Route suchend zu einem Absatz. Teils über Felsstufen, teils auf Bergweg in Blockwerk und Schotter am linken Rand eines Hochkares zu Schotterebene mit vorbereiteten Zeltflächen zwischen Felsblöcken auf 2100m, unterhalb des Sattels Bocca Borba. 3:45 Std. Wir zelten gut, holen Wasser von einem Quellbach.

8:00 Std., 8 km, +1651 m, -821 m.

### 4. Tag, heiter

Nach roter Markierung 1:30 Std. Aufstieg in Schotter, Fels, Blockwerk, vorbei am Lac d'Argentu, unter der gelben Wand des Cinto auf den Grat bei ca. 2600 m. Hier deponieren wir unsere Rucksäcke. Ein Mann hat uns überholt, 6 Leute kommen von der Tighietthütte herauf.



*Evelyn und Hans Diem auf dem Monte Cinto*

Jetzt 1 Std. Steig am Grat rauf und runter auf grobem Blockwerk zum Monte Cinto 2706 m. 2:30 Std. (6:15 von Haut Asco). 45 Min. Rast mit Rundum-Ausblick, 10 Gipfelstürmer sind hier.

Zurück zu unserem Rucksackdepot, dann abwärts in Grobschotter zum Lac du Cinto ca. 2250 m, schöne Rast hinter einer Windschutzmauer. Aufstieg in Schuttkar zur Bocca di a Crucetta ca. 2500 m, Abstieg sehr mühsam

über viele Felsstufen, dazwischen in Grobschotter zur Refuge de Tighiettu ca. 1700 m. 4:15 Std. Ein Zeltplatz ist noch frei, Abendessen in der Hütte in 2 Schichten (Nudeln, Wein), Einkauf (Schokolade, Kekse), 65 € bezahlt.

6:45 Std., 8 km, +956m, -1356m.

### 5. Tag, schön, stürmischer Wind

Wegen heftigen Sturms packen wir im Zelt sitzend. Auf Bergweg in Wacholder-Gebüsch abwärts zur Bergerie de Ballone 1423 m, 45 Min., bewirtet, schöne Zeltplätze, Einkehr zu Frühstück à 7 €.

Flott auf gutem Bergweg abwärts in Kiefernwald, in ein Seitental mit Bach, schönes Gumpenbad. In Kiefernwald in 2. Seitental. Teils auf Bergweg, teils auf Steig hinauf zu Sattel 1962 m, in Erlengebüsch zur Hütte Refuge Ciuttulu di i Mori 1954 m, bewirtet. 3:45 Std.

Es ist 13.50 Uhr, wir wollen den Abstecher auf das Matterhorn von Korsika, den Paglia Orba, 2525 m, machen, stellen deshalb sofort das Zelt auf, verspannen es gut wegen der heftigen Windböen. In der Hütte kaufen wir ein und zahlen den Platz bei drei grimmig dreinschauenden Wirten. Leider müssen wir den Aufstieg zum Felsgipfel des Paglia Orba abbrechen, ohne Beschreibung finden wir die Schlüsselstelle im Fels nicht, denn nicht mal der Normalweg ist markiert. Dafür steigen wir zum Doppelloch im Felsgrat des Col des Maures 2335 m. 2:00 Std.  
5:45 Std., 10 km, +1300m, -1047m.

## 6. Tag, schön bei nur 10°C

Abstieg auf Bergweg über einen Grasn Rücken ins Golotal mit dem schönsten Gumpenbach von Korsika. Da weiden jetzt Kälber, daher ist das Wasser versaut und stinkt, welch ein Jammer, in den tollen Granit-Badewannen kann man nicht mehr baden. Erst am Abzweig nach der neuen Brücke baden wir kurz und waschen Kleider.

Unter vielen Tagestouristen ziehen wir weiter auf gutem Bergweg in Mischwald zum Castellu di Vergio ca. 1400 m, Hotel, Restaurant, Laden, Camping. 3:25 Std. Einkehr zu einem feinen Essen nach Karte.

Auf flottem Weg in Wald mit Kiefern, Buchen zum Col de St. Pierre 1452 m, Bergweg aufwärts in Buchenwald zu Höhenrücken und Bocca a Reta 1880 m, Abstieg in Weide mit Erlengebüsch zum Überbleibsel eines Gletschers, den Lac de Nino 1743 m. Ein sehr schönes Motiv. Eine Quelle ist da und eine Infotafel. Viele Kälber und Pferde weiden hier. Der Bauer kommt auf seinem Kontrollgang vorbei und fragt nach, was wir vorhaben. Ein Pferd hat gerade ein Fohlen geworfen, der Bauer betreut es, wir schauen zu. Nach einer Stunde zelten wir gut geschützt im Gebüsch auf 1650 m. 4:30 Std.  
8:00 Std., 20 km, +480 m, -874 m.

## 7. Tag, schön, eiskalter Sturm

Über eine Bergerie mit Ziegen flach in Weideland weiter, nach einer Stunde sind wir am Refuge de Manganu 1600 m. Niemand da, nur der Wirt putzt gerade die Hütte. Er ist sehr freundlich und macht uns gerne ein Frühstück.

Auf Bergweg an einem Gumpenbach aufwärts, es ist zu kalt zum Baden. In Blockkar mit Erlengebüsch zu Grasebene, weiter zur zweiten Grasebene mit Kälbern, in



*Rückblick zum Paglia Orba  
2706 m*



*Die letzten Meter zur Capitello Scharte, 2195 m*

Blockwerk steil auf den Zackengrat zu, welche Scharte wird es sein? Nach einem kleinen See in einem Kessel noch ein grobes Blockkar hinauf zur Brèche de Capitello 2195 m. 2:00 Std. Eiskalter Höhensturm bei 10°C, aber fantastischer Ausblick und Tiefblick in den Kessel mit dem Capitello See und tiefer gelegenen Melo See.



*Tiefblick von der Capitello Scharte zu Capitello See und Melo See*

In Steilflanke mit Blockwerk queren, eine Kletterstelle mit 10 m langer Kette absteigen, in der Südflanke auf Bergweg queren zu Col auf 2052 m. 1:00 Std. Weiter in Flanke mit Erlengebüsch queren mit Rückblick auf die Capitello Scharte und die Seen, lange auf Blockkarfelsen rauf, runter, mühsam, schrecklich langsam zum Col de la Haute Route 2180 m. 1:10 Std.

Unterhalb liegt schön der Lac de Rinoso, der 3. See, Sicht zur Westküste und zur Ostküste. Steil bergab in Blockschotter mit Erlengebüsch zum Refuge de Petra Piana 1842 m. 2:10 Std.

Sehr viele Leute sind hier. Die schöne große Grasfläche neben der Hütte darf nicht bezeltet werden, es bleibt uns nur ein ungueter Platz auf einer Kuppe abseits. Beim netten Wirt bestellen wir ein Abendessen, und weil es 10° C kalt ist, sitzen wir dann im Anorak neben einer dreiköpfigen Familie aus Holland am Tisch vor der Hütte. Er trägt das 3 Mann-Zelt, Steigeisen und Pickel, und er ist vom kurzen Aufstieg aus dem Tal schon erschöpft. Vor 25 Jahren war er zuletzt hier mit seiner Frau und das auf ihrer Hochzeitsreise. Jetzt wollen sie mit ihrem 18-jährigen Sohn den GR 20 bis nach Calvi gehen. Wir berichten ihnen von den Schwierigkeiten, die sie erwarten. Er hört nicht hin, aber der Junge hat keine Lust und die Frau glaubt nicht, dass sie weit kommen. Es gibt reichlich Eintopf mit Kartoffeln, Bohnen, Wirsing. Einer sagt, die Hüttenlager sind voll Wanzen. Für Essen und Zeltplatz zahlen wir 48 €.

6:10 Std., 12 km, + 763m, - 481m.

## 8.Tag, schön bei 10°C, eiskalter Sturm

Nach Mitternacht beutelt der Sturm unser Zelt, drückt es flach, eine Stange bricht und reißt das Überzelt auf. Wir setzen uns und halten mit dem Rücken dagegen. Am Morgen packen wir im Zelt sitzend ein, gehen dann wegen des Sturmes auf der alternativen Talroute weiter. Abstieg auf Stolperweg in Kiefernwald bis 880 m. Beim Steg über den Bach freuen wir uns über eine Supergumpe, dann Aufstieg in Laubwald zur Bergerie de l'Onda mit Refuge 1410 m, 4:05 Std. Der Zeltplatz ist eingezäunt, die Bergerie betreibt nämlich eine Schweinezucht. Die Bäuerin bietet einfache Gerichte an, sie macht uns sogar mittags Omelettes.

Weiter ab 13.30 Uhr auf steinigem Bergweg aufwärts in Erlengebüsch, eine fotogene Ziegenherde ist hier auf 2000 m Höhe am Weiden, in Gras zu einer Scharte westlich des Monte d'Oro, der Pointe Muratello mit 2141 m. 2:10 Std.



*Voraus zum Monte d'Oro, 2389 m*

Ohne den Gipfel des Monte d'Oro zu überschreiten, steigen wir ab. Auf einer rauen Granitplatte fordern wir die Reibung unserer Stiefelsohlen aufs Äußerste, dann Grobschotter, nach einer Stunde endlich auf Bergweg in Erlengebüsch, in Laubwald zu Steg über den Bach Agnone. An schönsten Gumpenwannen vorbei, an guten Biwakplätzen mit Schildern „Bivouac interdit“ vorbei auf Stolperweg in Laubwald zu einem Kiosk, der um 19.55 Uhr natürlich geschlossen ist. Auf Fahrweg in Wald noch 50 Min. zum Dorf Vizzavona 920 m. 6:20 Std.

Wegen des Wunsches nach einer Hotelübernachtung haben wir die 10:25 Stunden Gehzeit durchgezogen, hoffentlich gibt es das uns bekannte Hotel noch. Gut, das Hotel nennt sich jetzt „I Laricci“, ist renoviert und hat ein Zimmer mit Etagedusche frei für 2 Übernachtungen. Wir wollen nämlich einen Pausentag einschieben.

10:25 Std., 20 km, +1261 m, -2123 m.

## 9. Tag, schön

Pausentag im kleinen Dorf Vizzavona mit Bahnanschluss heißt für uns 9 Uhr Frühstück, dann Kleider waschen und aufhängen, Dorfbummeln, Einkaufen, Zelt reparieren, Dorfbummeln, Crepes essen, Kaffee trinken, Weiterweg erkunden, fein Abendessen.

## 10.Tag, schön, kein Wind mehr

Ab Vizzavona auf Traktorweg, Bergweg im schönsten Mischwald bergauf, an Quelle Wasser auffüllen, weiter zur Bocca Palmente ca. 1600 m. 2:15 Std. Auf gleicher Höhe auf einem Bergweg angenehm in Flanken mit Gebüsch, Buchenwald, Kiefernwald zu einem Skizirkus mit Straßenanschluss und mit dem Refuge de Capannelle (Gîte u Fugano) 1550 m. 2:30 Std. Hier gibt es für uns sogar um 13.30 Uhr Omelettes und Salat.

Der Monte Renoso ist bewölkt, daher überschreiten wir ihn diesmal nicht, sondern gehen auf der niederen Talroute weiter. Bergwege, Muliwege in Wald, ein Gumpenbad, flott dahin auf guten Wegen, eine Quelle, runter zu Bachlauf, durch einen riesigen Tannenwald zum Col de Verde 1289 m (Bocca di Verdi), 4:20 Std. Mit Autostraße, Bushalte, Gasthaus, Refuge für Selbstversorger und Campingplatz.

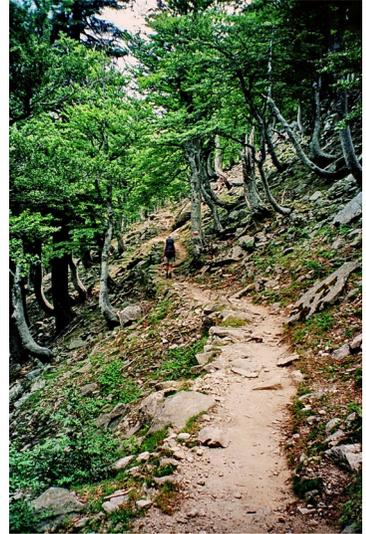
Um 19.45 Uhr ist die Küche im Gasthaus längst kalt, es bleibt uns nur Schokolade und Orangina aus dem Regal. Wir zelten, es sind nur wenige Übernächter hier. Es ist vermutlich kein Etappenort des GR 20, die bleiben im Refuge de Capannelle und gehen zum Refuge de Prati.

9:00 Std., 22 km, +620 m, -311 m.

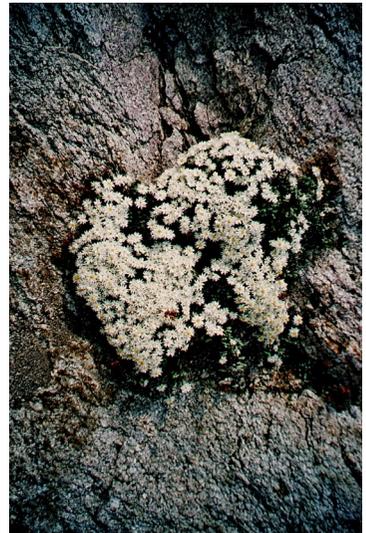
## 11.Tag, schön, 12° C

Schön im Mischwald auf Traktorweg, dann Bergweg aufwärts zu einem Col mit 1850 m, in Hochfläche mit Weide zum Refuge de Prati 1820 m. 2:00 Std. Sehr schön gelegen, Rast, Zelt und Schlafsack trocknen, Wasser vom Brunnen nehmen für den Weg über den langen Kammverlauf.

Auf Steig in Erlengebüsch aufwärts, dann Blocksteigen am Felsgrat, durch einen Kessel mit Weide, auf Steig eine Steiflanke queren, über mehrere Scharten, viele korsische Edelweiß-büschel sind hier, auf Bergweg in Macchia, Buchenwald zur Bocca di Laparo 1525 m. (2:50 Std.)



*Ab Vizzavona endlich gute Wanderwege*



*Korsisches Edelweiß*

Hier wird gerade die Verpflegungsstation eines Berglaufes aufgelöst. Ein Betreuer der Station redet auf uns ein, wir können Flaschen mit Mineralwasser nehmen, eine Frau bringt mehrere Weißbrote, wir nehmen gerne soviel wir tragen können.



*Der Kammverlauf mit dem GR 20  
ab Col de Verde in Richtung Süden*

Auf Muliweg bergauf durch Buchenwald, Bergweg in Kehren, am Kamm zum Felsgipfel Monte Formicola 1981 m. 1.40 Std. Der Foto-point hier wird uns versüßt mit einigen Orangen, die auch übrig sind vom Berglauf.

Auf Bergweg flach auf dem Grat, in Macchia bergab zum Refuge d'Usciolu ca. 1650 m. 0:35 Std. Es ist 18.45 Uhr, viele Leute sitzen vor der Hütte und essen ein Nudelgericht. Ich suche den Wirt, sage ihm, dass wir bitte auch ein Essen möchten. Er sagt nur nein. Ich bitte ihn noch mal inständig, wieder nein. Wir können in seinem Laden was kaufen und selber kochen.

Nachdem wir am Abend vorher nichts mehr bekamen, wollte ich hier richtig essen. Weil es wieder nichts gibt, obwohl die alle aus vollen Tellern löffeln, werde ich narrisch und schimpfe laut: Das gibt's doch nicht, um  $\frac{3}{4}$  7 kein Essen mehr. Evelyn schämt sich furchtbar wegen meiner Attacke. Dann kaufen wir doch Lebensmittel, finden noch einen Zeltplatz, machen selbst ein Essen. Der Mann vom Nebenzelt spricht deutsch, er versucht mich zu beruhigen. Es soll auf den Hütten so sein, dass man vor 17 Uhr das Essen bestellt und bezahlt haben muss, danach gibt es nichts mehr. Außerdem soll es sture und weniger sture Hüttenwirte geben. 7:05 Std., 15 km, +1167m, -475m.

## **12.Tag, schön, 15° C**

Auch hier gehen die GRler sehr früh los am Morgen, um in der nächsten Hütte noch ein Lager oder einen guten Zeltplatz und das Essen zu bekommen.

Auf Bergweg weiter auf dem Felskamm mit Punta di Usciolu 1815 m, auf Steig in Fels mit Kletterstellen zur letzten Scharte im Kamm. Abstieg zu Weideland mit Quelle, langer flacher Weg bei 32°C mit Gebüsch, Bächen, Buchen, Macchia zu Bach mit Hängebrücke 1375 m, 4:00 Std. Schöne Pause am Bach mit Bad.

Aufstieg auf Bergweg in Buchenwald, eine Quelle, weiter in Macchia zur Felskup-

pe Monte Incudine 2134 m, 2:00 Std. Fantastisches Panorama, mit Blick zur Küste, leider ist eine Schafherde oben, wo man so gut zelten könnte.

Abstieg auf Bergweg zu Scharte, Steig in Steilfels, grobsteiniger Bergweg in Macchia zum Refuge d'Asinao 1504 m, 1:20 Std. Es ist 18.25 Uhr, viel Volk sitzt um die Hütte herum und wartet auf das Essen. Alle Zeltplätze sind belegt. Einige zeigen mit dem Finger auf mich, den Radaumacher von der letzten Hütte. Wir können uns selbst Essen machen vom Einkauf, füllen unseren Wasserbeutel, finden am Weiterweg einen guten Platz für unser Zelt.

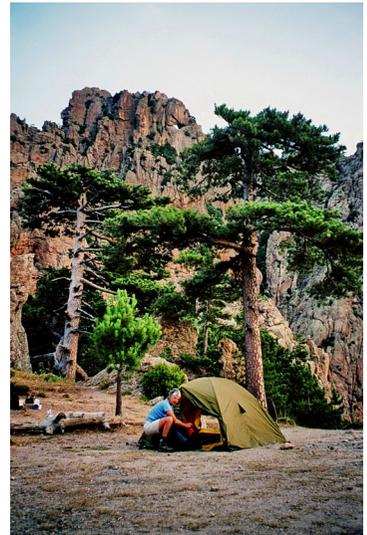
7:15 Std., 16 km, + 937 m, - 1083 m.

## 13.Tag, schön

Abstieg zum Bachübergang auf 1300 m, schon nehmen wir ein Morgenbad. Flacher Weg abwärts in Mischwald, 3 Bachläufe queren, auf Waldweg ständig auf und ab bis auf 1000 m. Aufwärts in Kiefernwald, Macchia, vorbei an löchrigem Tafonigestein zum Col de Bavella 1218 m, 4:30 Std. Parkplatz, viele Autos, noch mehr Leute. Die Einkehr dauert ewig, dann Einkauf im Laden.

Nach drei Stunden Aufenthalt kommen wir endlich weiter. Auf Fahrweg abwärts, dann Bergweg in Kiefernwald hinauf zur Scharte Foce Finosa 1206 m, Ausblick zur Küste. Abstieg zum Refuge de Paliri 1100 m, 1:45 Std. Alle guten Zeltflächen sind belegt, wir müssen auf Kies zelten.

6:20 Std., 15 km, +374m, -778m.



*Zelten bei der Paliri Hütte*



*Rückblick zum Paliri Gebirge*

## 14.Tag, schön, warm

Abstieg auf Bergweg, flach in Kiefernwald, in hoher Macchia, Aufstieg in Blockwerk bis 1065 m, flach in Macchia mit Tafonifelsen, abwärts zu Gumpenbach, Pause und Bad auf 550 m. 10 Min. später sind zwei große Gumpen mit Biwakplatz am Weg, da wäre die Pause noch schöner gewesen. Hier sehen wir endlich Mal zwei beim Baden.

Auf einem alten Muliweg steigen wir in Macchiagebüsch wieder auf bis 700 m, bei 35°C flach auf gutem Weg zur letzten Scharte auf 587 m, der Bocca d'Usciolu. Die ist sehr fotogen für abschließende Fotos. Dann aber mit Blick auf Conca hinab, nach 30 Minuten eine Quelle, auf Autostraße hinein in das verstreut liegende Dorf Conca 250 m. Wir lassen uns in die Stühle der Bar namens GR 20 fallen, ein Mann berichtet von einer Gîte d'Etappe hier und der Busverbindung zur Küstenstraße.  
5:00 Std., 13 km, +374 m, -778 m.



*Abstieg zum Dorf Conca, dem Ende des GR 20*

### Gesamt:

**14 Tage, 91 Std. Gehzeit, 176 km Bergwege mit 12.100 m Aufstieg (nach Karte).**

Also gehen wir von der Bar GR 20 zu der neuen Gîte d'Etappe, sehr schön. Die junge Frau an der Theke sagt, wir können hier übernachten, können auch sofort mit ihrem Zubringerbus zur Küstenstraße fahren und haben dort Anschluss an den Bus nach Bastia. Kaum im Bus haben wir es schon bereut, dass wir sofort mitgefahren sind, wo wir doch genug Zeit haben. Es wäre schön gewesen, hier noch zu übernachten, um ausklingen zu lassen und mit GRlern einen Abend zu verplaudern.

Um 13.40 Uhr liefert uns der Zubringerbus an der Bushalte in St. Lucie ab. Nach einer halben Stunde steigen wir in den Bus Richtung Bastia. Die Küstenstraße ist überlastet, es dauert. In Casamozza umsteigen in den Bus nach Calvi, um 19.30 Uhr sind wir im Feriendorf. Für 4 Übernachtungen beziehen wir ein Häuschen, können nach Herzenslust vom Büffet essen, im Pool oder im Meer baden, am Sportprogramm teilnehmen, auf den Hausberg steigen zur fantastischen Aussicht, einen Sonnenuntergang mit Musik von den Klippen aus erleben.

Am Sonntag, den 19.7. um 13 Uhr hebt das Flugzeug mit uns ab, es ist gute Sicht auf die Alpen, um 14 Uhr landet es in Memmingen. Per Bahn fahren wir über München nach Garmisch-Partenkirchen, kehren auf dem Heimweg beim Italiener ein, dann ist endgültig Evelyns Urlaub vorbei, voll ausgenutzt. Ich als freilaufender Mensch wasche meine Kleider, warte gutes Wetter ab und gehe auf dem Grünen Weg von Via Alpina noch durch ein schönes Stück Schweiz.

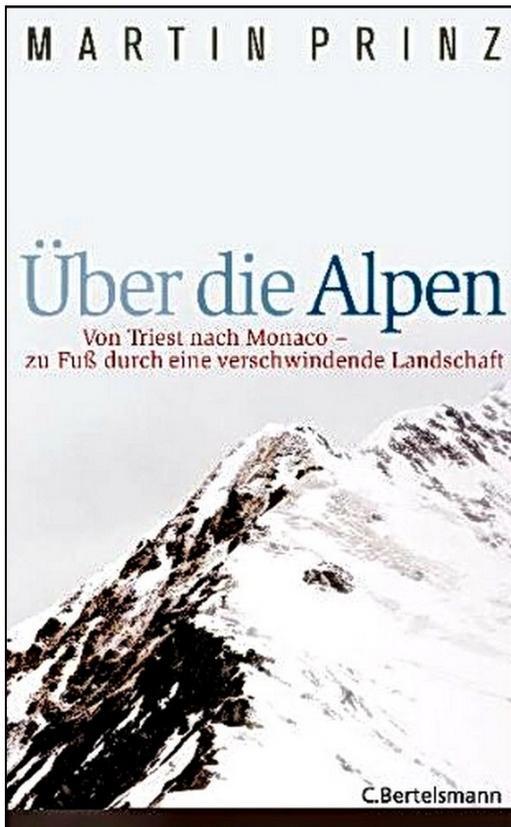
Das besondere Buch:

## Martin Prinz: Über die Alpen

Von Gerhard Wandel

Was treibt einen Wanderer dazu, sich den Strapazen einer Wanderung über Wochen auszusetzen:

- Entdecker- oder Forscherdrang?
- sportlicher Ehrgeiz?
- Selbsterfahrung, spirituelle Hintergründe?
- davonlaufen von Alltagssituationen (Ehe/Beziehung, Beruf, Schulden)?
- Stabilisierung des eigenen Ichs durch Stärkung des Selbstbewusstseins nach einer Krankheit/Existenzkrise?



Martin Prinz kann diese Frage in seinem Roman über die umfassende Durchquerung der Slowenischen, Österreichischen, Deutschen, Schweizerischen, Französischen und Italienischen Alpen und ihren vielschichtigen Kulturräumen auf der „Via Alpina“ (roter Weg) nicht mit Sicherheit beantworten.

In seinem Buch „Über die Alpen, Von Triest nach Monaco – zu Fuß durch eine verschwindende Landschaft“ beschreibt Martin Prinz nicht nur den von ihm gegangenen Weg. Er beschränkt sich dabei nicht auf ein Aneinanderreihen von Berggipfeln und Etappenzielen, sondern fokussiert in epischer Breite die archaische Lebensart der Bergbauern.

Martin Prinz ist bei Hans Diem, dem alpinen Weitwanderer aus Garmisch „in die Lehre“ gegangen. Hans Diem, den Lesern von „Wege und

Ziele“ vorzustellen ist sicher nicht nötig. Wer kennt nicht seine detaillierten Beschreibungen (siehe auch Seiten 32 - 43) der diversen Wege der Via Alpina, den Maximiliansweg, Wanderrouen in den Abruzzen oder dem schwedischen Kungleden? Daneben ist auch der Einfluss von Prof. Dr. Werner Bätzing, einer der Väter der GTA, mit seinem alpinen Klassiker „Die Alpen“, Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft, nicht zu übersehen.

Die geschichtliche Entwicklung der Alpen als Tourismusziel im 18. und 19. Jahrhundert bewirkte keine Änderung der alpinen Landschaft, sondern im Zuge der Aufklärung nur eine Änderung der Sicht auf die Landschaft. Eine Änderung der Landschaft ergab sich erst mit dem eintretenden Strukturwandel in den Alpen, geprägt durch Bevölkerungsabwanderung, Verfall der Siedlungs- und Infrastruktur, weil die Berglandwirtschaft nicht mit den Marktgesetzen mithalten konnte, und die dadurch ausgelöste Verbuschung der Almen, sowie dem verstärkten Bau reiner Feriensiedlungen.

Martin Prinz berichtet von Erfahrungen auf seiner Wanderung, die jeder Weitwanderer so oder in ähnlicher Weise selbst erlebt hat: Essen, Schlafen, Kommunikation, Einsamkeit, Anstrengung, Erschöpfung, Unachtsamkeit, Orientierungsfehler, Stürze und dem Ehrgeiz, weiterzugehen. Man merkt, Martin Prinz ist in den Bergen zu Hause. Sein Großvater nahm den kleinen Bub mit auf Bergtouren; sein Onkel ist am Mont Everest umgekommen.

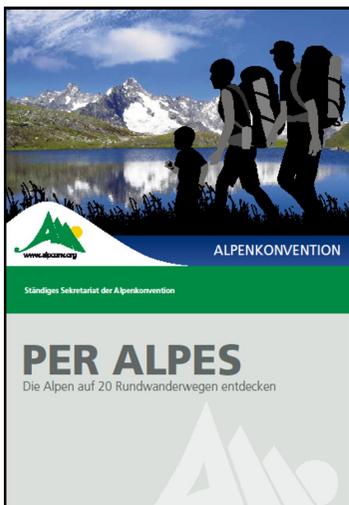
Parallel neben den spannenden Berggeschichten liest man die Reminiszenzen aus einer anderen Welt: Das Verhältnis des Autors zu seinem werdenden Kind und dessen Mutter, der Angst vor der Rückkehr in den „etwas anderen Alltag“. Wohlgermerkt, es handelt sich um keinen Wanderführer, sondern um einen Roman, verbunden mit den persönlichen Eindrücken einer Weitwanderung des Autors. Wer einen reinen Wanderführer sucht, sollte das Buch im Regal lassen. Auch wer nur leichte Unterhaltungsliteratur wünscht und sich für den alpinen Background nicht interessiert, sollte seine Finger von dem Buch lassen. Allen anderen Lesern sei das Werk wärmstens empfohlen.

Prinz, Martin: **Über die Alpen**, Von Triest nach Monaco – zu Fuß durch eine verschwindende Landschaft, C. Bertelsmann Verlag, München, 2010, ISBN 978-3-570-01053-2, 1. Auflage



## Per Alpes – Die Alpen auf 20 Rundwanderwegen entdecken

Quelle: CIPRA Newsletter Nr. 11/2010



So lautet der Titel eines soeben vom Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention veröffentlichten Wanderführers. 20 ausgewählte Trekkingrunden im Alpenbogen, die alle an der Alpenkonvention beteiligten Alpenstaaten tangieren, werden darin vorgestellt und beschrieben.

Das Buch ist kostenlos in allen vier Alpensprachen und in Englisch auf [www.alpcnv.org](http://www.alpcnv.org) oder über [info@alpcnv.org](mailto:info@alpcnv.org) erhältlich.

Indem dieses Buch die Alpen als Tourismusziel darstellt, das über die Grenzen der einzelnen Staaten hinausgeht, trägt es zur Umsetzung des Tourismusprotokolls der Alpenkonvention bei. Die vorgestellten Trekkingrunden führen einerseits um durchwegs bekannte Berge, wie etwa den Mont Blanc, das Matterhorn, die Dufourspitze, den

Grossglockner, den Triglav oder auch die Zugspitze. Es werden aber auch Umrundungen weniger bekannter Gebirge, wie z. B. des Großen Litzner, der Civetta, des Monviso oder auch der Seealpen beschrieben.

Publikation: Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2010: **Per Alpes**, Die Alpen auf 20 Rundwanderwegen entdecken (190 S.) Innsbruck, ISBN 788890434891,

## Leader Projekt Pilgerzentrum

alpMedia Newsletter Nr. 10/2010



Im Rahmen eines dreijährigen Leaderprojekts soll die gotische Kirche St. Leonhard im Lungau/A zu einem Pilgerzentrum ausgerichtet werden. Derzeit sind zwei neue Anbindungen geplant: Richtung Süden soll von Kärnten/A bis zum italienischen Kanaltal Maria Luschari gepilgert werden können und Richtung Osten will man in den nächsten Jahren an den Mariazeller Weg andocken.

Damit wird die zurzeit in Renovierung befindliche Kirche St. Leonhard zu einem zentralen Pilgerzentrum in den Alpen. Träger des Leader Projekts ist die Erzbruderschaft zu St. Leonhard bei Tamsweg.

Informationen: [www.leonhardsweg.at](http://www.leonhardsweg.at) und [www.tamsweg.at](http://www.tamsweg.at)



## Alpenschutz: 60.000 Höhenmeter für mehr Aufmerksamkeit

alpMedia Newsletter 9/2010

60.000 Höhenmeter in 60 Tagen, ein Reisetagebuch auf der Webseite des Deutschen Alpenvereins ([www.alpenverein.de](http://www.alpenverein.de)) - und ein Buchprojekt über die „Grande Traversata delle Alpi“ (GTA).

Die Gipfelstürmer und Journalisten Iris Kürschner und Dieter Haas möchten so mehr Aufmerksamkeit für den Alpenschutz erreichen. „Wir wollen keineswegs eine Tourenbeschreibung über den Verlauf der GTA machen“, erklären die Schweizerin und der Österreicher, „sondern auf interessante nachhaltige Projekte am Wegesrand und auf die Problematiken, die den gesamten Alpenraum betreffen, aufmerksam machen.“ Die GTA, ein Weitwanderweg über den piemontesischen Westalpenbogen, wurde in den 1970er Jahren initiiert, um über sanften Tourismus die vorhandenen Strukturen in den von Abwanderung gezeichneten Tälern zu erhalten.

*Netzwerk Weitwandern e.V. hat vielfach über die GTA berichtet.*  
(siehe auch: [www.klingenfuss.org/gta.htm](http://www.klingenfuss.org/gta.htm))



## Mobiler ohne Auto

alpMedia Newsletter 9/2010

Freizeitgestaltung ohne Auto ist schick, wie die zunehmenden Informationsangebote zeigen. So hat der Alpenverein Südtirol (AVS) kürzlich fünf neue Broschüren mit je 15 bis 20 Wanderrouten herausgegeben, deren Ausgangs- und Endpunkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind. Der Verein hat in der Reihe „Wandern ohne Auto“ insgesamt rund 300 Wandertipps für ganz Südtirol erarbeitet.

„Es sollte zu den Prioritäten der Tourismusregionen gehören“, so der AVS in einer Presseaussendung, „Maßnahmen zu ergreifen, um die Nutzung des öffentlichen Verkehrs sowohl bei der An- und Abreise als auch für Aktivitäten am Urlaubsort zu steigern.“ Auf der mehrsprachigen Plattform „Changer d’approche“ („Den Ansatz ändern“) gibt es 7.000 Routen für den gesamten Alpenraum mit Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel. Kletterer, Skitourengeher und Gipfelstürmer/Innen können sich auf der Webseite durch Karten und weiterführende Informationen klicken. Im belebten Forum finden sich zusätzliche Tipps für Routen, Wanderpartner/Innen und Kleinanzeigen für Bergschuhe bis hin zu Zelten.

# Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

**Redaktion:** Katharina Wegelt  
Gerhard Wandel  
Dr. Lutz Heidemann

**Beiträge der Mitglieder :** Gerhard Wandel  
Katharina Wegelt  
Tilman Kleinheins  
Wolfgang Meluhn

**Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe:** Hans Diem

**Layout und Herstellung:** Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Nr. 35 August 2011 ist der 15. Juli 2011

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-  
erstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbeding-  
t die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder  
die Redaktion abgeleitet werden.

## Der Vorstand

### Katharina Wegelt

1. Vorsitzende  
Moritzstraße 10  
D-09599 Freiberg  
Telefon: (03731) 455339  
[wegelt.katharina@googlemail.com](mailto:wegelt.katharina@googlemail.com)

### Gerhard Wandel

2. Vorsitzender  
Bahnhofstraße 9  
D-71034 Böblingen  
Telefon:(07031) 280029  
Fax: (07032) 942194  
[G.Wandel@t-online.de](mailto:G.Wandel@t-online.de)

### Carsten Dütsch

3. Vorsitzender  
Moritzstraße 10  
D-09599 Freiberg  
Telefon: (03731)200523  
[carsten.duetsch@moritzstrasse10.de](mailto:carsten.duetsch@moritzstrasse10.de)

### Walter Brückner

Schatzmeister  
Martin-Luther-Straße 43  
D-78112 St. Georgen  
Telefon: (07724) 6815  
[Walterbrueckner@freenet.de](mailto:Walterbrueckner@freenet.de)

### Volkhard Quast

Schriftführer  
Theodor-Litt-Ring 14  
D-36093 Künzell  
Telefon: (0661) 3800390  
Fax: 032226801686  
[urs-vol.quast@t-online.de](mailto:urs-vol.quast@t-online.de)